

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

176 (27.6.1916) Erstes und Drittes Blatt

Wagnispreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert viertel, 2.40 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht viertel, 2.72 M., am Postschalter abgeholt 2.30 M., Einzelnummer 10 Pfennig.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die einpaltige Kolonenseite od. deren Raum 20 Pfennig. Restameiseile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigen - Annahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 176.

Dienstag, den 27. Juni 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Nepper; verantwortlich für Baden, Solales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Sport und Vermischtes: F. B. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Bregestraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Niedersendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## „Diktator.“

Vom

Geh. Justizrat Dr. v. Campe.

Habemus papam! Wir haben einen Diktator. Seltener ist eine Maßnahme so begrüßt. Das Volk atmet auf und hofft, hofft zuversichtlich. Warum? Es weiß, es sind der Nahrungsmittel genug da — aber die Verteilung! Da haperte es. Unstimmigkeiten, Unverständlichkeiten, Ungerechtigkeiten häuften sich, waren nicht abzustellen, wurden nicht abgestellt. Und doch schien es beschränktem Untertanenverständnis möglich, schien es. Da fehlte etwas, da fehlte die starke Hand, die überallhin greifen konnte, durfte, wollte. Nun haben wir den Diktator mit der eisernen Hand. Er will nicht so heißen. Man wagt, nennen wir ihn nicht so. Er will ein Mann der Tat sein. Das war noch jeder Diktator. Wir vertrauen das auch heute. Er will „Einheitslichkeit und Sicherheit“ in das Ernährungsweisen bringen. Das ist, was Not tat, das allerdings, zunächst wenigstens. Das schafft Unstimmigkeit, Unbilligkeit, Unzuverlässigkeit aus der Welt. Murren wird schwinden. Ja Not tat's.

Stauten sich da vor dem Hause einer Mittelstadt Hunderte von Menschen. In langen Reihen, furchendlang hatten sie. Was ist's? Nahrungsmittel? Nichts dergleichen. Es ist ein Stück für eine Mark gibt es, also um wenige Pfennige nur billiger als im freien Verkehr. Dafür also, um wenige Pfennige dies einige Waren, gefeilt in draugvoll fürchterlicher Enge! Diese Blutzettel sind doch nicht solchen Ueberflus an Mensch und Menschheit. Ist Zeit so im Preise gesunken? Doch erwiebe als das: am selben Tage erlaubt ein Nachbarkreis ein Eierschuhverbot. Nicht denkbar? Ausfuhrverbote können an nahe sein aus ganz besonderen Gründen, zur Regelung des Ueberganges, zum Ausgleich, zur gleichmäßigen Verteilung auf weite Gebiete (so bei der Kartoffelverteilung) und aus anderen Gründen mehr, vielleicht auch als Verteilungsmittel gegen unvernünftige Anordnungen. Aber darf so etwas wie Verteilung erforderlich werden innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpläne? Darf es gerade heute so etwas geben wie das Gefühl, daß dies oder jenes Nahrungsmittel zunächst für mich, dem Erzeuger, zunächst für meinen Kreis da sei — dann erst für die anderen? Es heißt doch da draußen: Alle für Einen, Einer für alle? Warum nicht auch daheim? Draußen ist das gerade Siegesbotenschaft — dabei ist's nicht anders. — Welchen Unwillen erregte es doch gerade in Preußen, als vor Jahr und Tag ein süddeutscher Staat ein Butterausfuhrverbot erließ. Das schien unerhört, schlimmer als die Zollschranken von ehemals. So etwas gehörte doch zu den Unmöglichkeiten, Undenkbaren. Und heute sind Ausfuhrverbote und Absperrungen von Staat zu Staat, zwischen Stadt und Land, von einem Kreis zum anderen geradezu an der Tagesordnung. Das ist ja Wirtschaftskrieg zwischen Teilen desselben Staates. Und das heute! Wo doch nur Einmütigkeit auch daheim den Sieg bringt. Diesem Wirtschaftskrieg soll uns der Diktator, — Verzeihung — der Mann mit der festen Hand bannen.

Ein anderes Bild. Da wird in einer Stadt der auf den einzelnen für die Woche einkaufende Fleischanteil festgelegt; es waren 60, auch mal 100 oder 125 Gramm für die ganze Woche. Und in derselben Zeit gestattet ein Nachbarkreis jedem Angehörigen den Bezug von 750 Gramm Fleisch. Ist das erträglich? Herrsche freier Handel, nun da ließe sich reden. Aber es gibt keinen Handel mehr, Schlächlungen sind verboten, der Staat verfügt und verteilt! Er schuf Viehhandelsverbände. Sie sollen gleichmäßiger Versorgung dienen. Auch dazu schuf man sie ja. Und nun dies Resultat! Unser Volk ist willig, trägt gern und doch ohne unbilliges Murren die schweren Kriegslasten. Es ist einseitig und sieht auf das große Ziel, auf die Schwere der Aufgaben. Mangel drückt. Ja, aber nicht unerträglich, nicht am schwersten. Schwerer drücken Unbilligkeiten; sie ertragen sich nicht. Verschiedenheiten, die das Leben nun einmal in seinem Werden schafft, lassen sich noch ertragen; sie werden ja immer sein. Verschiedenheiten aber, die der Staat schafft, erzeugen Unwillen, Murren, ja Schlimmeres. Nimmt der Staat die Verteilung in die Hand, so darf es einfach solche Unbilligkeiten nicht geben. Die Aufgabe ist riesenschwer. Da soll und will wieder der neue Mann helfen. Er will Einheitslichkeit schaffen, also Ungleichheiten, Unbilligkeiten ausmerzen. Wir vertrauen. Es darf und soll nicht Birger ersten und zweiten Grades geben; auch der Schein ist von Hebel.

Ein drittes Bild. Eine größere Gesellschaft kommt in ein Dorf. „Können wir Butterbrot haben?“ — „Soviel Sie wollen.“ — „Auch mit Belag?“ — „Auch das!“ Und im Nachbarort: Es gab dort rein nichts im Wirtschafts. „Können wir auf vorherige Bestellung Butterbrot haben?“ — „Nein, völlig ausgeschlossen.“ Da ist doch etwas in unserer Organisation nicht in Ordnung. Das ist nicht Einheitslichkeit, nicht Sicherheit, nicht Berechtigtheit. Wir haben vor Jahr und Tag der Selbstversorgung weit die Tür geöffnet. Wir müssen heute sagen: zu weit. Wir haben schon zurückgedreht, müssen noch weiter zurücktreten. Selbstversorgung als Vereinfachung der Organisation, als Anpassung an die individuellen Verhältnisse ist gut. Aber nur so weit ist sie gut.

Führt sie zu ungerechter Verteilung, führt sie dahin, daß der eine fast friedensähnlich noch leben kann, der andere mit Not zu kämpfen hat, ist sie von Hebel und wiegt sie die Nachteile einer Zentralisierung nicht auf. Das macht böses Blut in dieser Zeit der Blutsgeheimnisse. Diktator hilf! Es ist Tatsache, daß Städte am Abend noch nicht wußten, ob sie am andern Morgen die nötigen Kartoffeln für die ärmsten Schichten der Bevölkerung haben würden. Wir kennen die Wege, die die Kartoffeln gingen. Es waren die Viehmägen.

### Rumänien.

S. Aus Berlin wird uns gemeldet: daß die russische Einnahme von Tschernowiz, wie vorausgesehen war, die Hoffnungen und Tätigkeit der rumänischen Kriegsheer, die den Ansehens ihres Landes an die Entente fördern, neu belebt hat. Auch vom russischen Rubel und dem englischen Pfund Sterling ist ein neues Aufgebot erschienen, und so vergeht kein Tag ohne Demonstrationen kleiner Scharen halbwilliger Idealisten und bezahlter Subjekte. So dürfen sich die Zeitungen, die für den Biederband eintreten, eine riesige Propaganda, sogar mit Flugblättern auf rotem Papier leisten. Es darf trotzdem wieder erneuert festgestellt werden, daß von einer Absicht der maßgebenden Stellen und Kreise, von der bisherigen Neutralität abzugehen, auch jetzt ganz und gar nichts zu bemerken ist. Und das weiß man in den Ententekreisen natürlich ganz gut, und der Aerger hierüber hat wohl das eine oder andere Pariser Blatt den unvorsichtigen Rat gegeben lassen, man müsse Rumänien ebenso behandeln wie Griechenland. Aber in Paris und London weiß man natürlich ebenfalls wieder, daß dies ein Versuch mit untauglichen Mitteln sein würde, der einmal an dem leidenschaftlichen Selbständigkeitsgefühl aller Rumänen, auch der traditionellen Gutenfreunde, und dann an der anderen realen Tatsache scheitern müßte, daß Rumänien eben nicht der Gefahr des Hungertodes infolge einer Biederbandblockade ausgesetzt ist wie das unglückliche Griechenland. Im übrigen dürfte die Entwicklung der russischen Offensive, die ja auf den meisten Frontabschnitten bereits vollständig zum Stillstand gebracht worden ist, in Bukarest ganz von selbst abkühlend wirken.

### Frankreichs Sorgen.

Die ernste Lage von Verdun.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Kopenhagen, 26. Juni. „Politiken“ meldet zu den neuesten deutschen Erfolgen bei Verdun aus Paris: Ein Offizier, der an den Kämpfen teilnahm, versicherte, daß kein Mensch im Stände sei, sich die einzelnen Szenen vorzustellen, die sich abspielten, als die deutschen Heeresmassen in tiefen Formationen vorwärts drangen, während die furchtbare Kanonade, die es je auf der Welt gab, von dem Echo wiedergegeben wurde und unaufhörlich Wolkensbrüche von glühendem Blei sich über die kämpfenden ergossen. Weber die Presse noch die Behörden verhehlen sich die ernste Lage, die durch die letzten Ereignisse bei Verdun geschaffen worden ist. Die völlige Besitzergreifung von Fleury und Charitru würden es den Deutschen ermöglichen, die Souville-Befestigung, die den Verbindungspunkt zwischen Verdun und Saarg darstellt, gleichzeitig von vornen und von hinten anzugreifen. Oberstleutnant Roussel schildert die Lage als äußerst ernst. Hervé erklärt, daß Verdun durch den letzten Tigerprung der Deutschen mehr denn je bedroht sei.

7. Köln, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus der Schweiz: Ueber die letzten Kämpfe bei Verdun erfährt der „Corriere della Sera“ aus Paris: Das beschleunigte Vorgehen der Deutschen in der Schlacht habe den größten Eindruck gemacht. Zwar könne das französische Publikum beruhigt sein wegen der hohen Moral im Heere und der Wachsamkeit der obersten Leitung. Immerhin lasse sich nicht leugnen, daß der Feind schneller vorwärts gekommen sei, als vorausgesehen war. Zweifelloser werde der Ring um Verdun immer enger geschlossen, das übrige die militärische Wichtigkeit, die es bei Beginn der Schlacht haben konnte, heute vollständig verloren hat. Trotz der beruhigenden Äußerungen der Kritiker über die Folgen einer eventuellen Preisgabe Verduns würde dies eine tiefe Erbitterung im Publikum hinterlassen. Jedoch sei dies kein Grund, an dem unerschütterlichen Endsieg zu zweifeln. Der Fall Verduns würde

kein großes Unglück mehr sein, auch nicht eine Durchbrechung der Front bedeuten. Immerhin wäre es besser, ihn zu verhindern. Die Angst vor der Revolution. (Eigener Drahtbericht.) 6. Amsterdam, 26. Juni. Aus Le Havre wird berichtet: Ueber die politische Werbetätigkeit französischer Offiziere an der Front enthält ein diesiges Blatt einige beachtenswerte Mitteilungen. Wie es berichtet, werden jetzt unter den französischen Soldaten Flugzettel verbreitet, in der das Programm der in Bildung begriffenen neuen Partei, der „Nationalpartei“, entwickelt wird. Alle ehrlichen Männer ohne Unterschied sollen sich um das neue Banner scharen, damit Frankreich nicht in einen Bürgerkrieg gerissen werde. Die Gefahr, daß Anführer eine Revolution anzuketteln versuchen, drohe dem Lande. Dagegen helfe nur Zusammenstoß aller Männer, die auf die Stimmung des Volkes Einfluß haben. Denn dumpfer Born grolle in den Massen. Weiter heißt es in dem Aufsatz: Nach den Verantwortlichen sieht das Volk, ohne zu bedenken, daß es selbst an der Katastrophe schuld ist. Schon werden Namen genannt. Der Joruesausbruch wird furchtbar sein, wenn nicht heizet für Dämpfung der Leidenschaften gesorgt wird.

Die Flugschrift wurde in Paris hergestellt.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Wolhynien beschränkte sich die Gefechts-tätigkeit meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa 3 Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab. Weiter nördlich ist die Lage unverändert. Italienischer Kriegsschauplatz: Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise verkürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungeführt und ohne Verluste. In den Dolomiten, an der Rärntner- und an der küstländischen Front dauern die Gefechtskämpfe fort. Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriawerke mit Bomben. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant. (W.B.)

### Die Schweiz und die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

7. Köln, 26. Juni. Nach der „Köln. Ztg.“ wurden die schweizerischen Unterhändler, die mit den Vertretern der Verbündeten die schwebenden Wirtschaftsverträge und dabei auch die Frage des Austauschverkehrs mit den Zentralmächten regeln sollen, am Samstag im Ministerium des Auswärtigen in Paris empfangen. Ein Pariser Telegramm der „Basler Nachrichten“ zeigt, in welsch quereizerischer Art man in Frankreich die Verhandlungen, die nach den amtlichen Begrüßungsreden die wirtschaftliche Lage der Schweiz angeblich erleichtern soll, zu erschweren versucht. Es heißt dort: Beachtenswert ist die Tendenz nicht nur der nationalistischen, sondern auch der radikalen Presse hinter der deutschen Note kriegerische Absichten Deutschlands gegen die Schweiz zu vermuten. Man glaubt, daß man vor Ende der Woche zu einer Lösung gelangen wird.

die Gefangenen erhielten täglich 180 Gramm Fleisch, 125 Gramm Hülsenfrüchte oder 1000 Gramm Kartoffeln oder 180 Gramm frisches Gemüse und daneben 500 Gramm Brot, Kaffee usw. Wir gönnen ihnen diese Fülle. Aber ist hier nicht ein Ausgleich möglich mit der Nation des deutschen Bürgers?

Niemand wird den Egoismus aus dem Wirtschaftsleben ausschalten wollen. Hier ist er wirklich ein sacro egoismo. Wir wissen, was wir der Produktion, was wir der Landwirtschaft, Industrie, dem Handel, jedem Gewerbe zu danken haben. Sie leisten guten Kriegsdienst. Auch sie bürdeten uns Durchhalten und Aera. Das sei unvergessen. Wir sollen täglich Arbeit zu gesteigerter Produktion geben. Auch durch hohe Preise. Das sieht und trägt ein jeder. Aber der Nachweis, daß die Preise in dem Maße zu steigen waren, wie es heute der Fall ist, ist nicht erbracht. Sind all die Schiebung und Zwischenverdienste nötig? Höchstpreise steuerten der Preissteigerung nicht nur nicht, nein, sie steigerten den Preis in jedem Fall noch — nur eine Ausnahme ward befaunt — bis an die Höchstgrenze. Das war doch nicht ihr Sinn. Dem Unflug, ja dem Verzug, Inlandsware als Auslandsproduktion auszugeben, ist noch nicht geklärt. Es gibt auch eine wirtschaftliche Kriegspflicht. Produktion ist nationale Pflicht. Das gilt es in das Bewußtsein jedes Einzelnen hineinzuhämmern.

Es steht Höchstes auf dem Spiel. Gewiß, den Sieg draußen verbürgen uns das Volk in Waffen und seine großen Führer. Frischgevolten Sieg ernten wir nur, wenn Staat und Volk gesund u. kräftig genug sich zeigen zur Bewältigung der riesenhafte Friedensaufgaben, die hernach heranziehen. Dann gilt es, die Welt auch im Frieden zu schlagen, das erste Volk der Welt zu werden. Der Geist des 1. August 1914 zeigte uns wert dieser Aufgabe und fähig dazu. Nur ein in sich geschlossenes Volk kann das. Hunger besiegt uns nicht; wir haben genug für alle. Knappheit und Einschränkung besiegen uns nicht, nehmen uns die Geschlossenheit nicht, wenn wir alle uns einschränken müssen. Aber Ungerechtigkeit, das ist der Feind. Gerechte Verteilung gilt es durch das ganze Land, zwischen Stadt und Land, unter allen Ständen. Leidet der eine Mangel, während der andere genug oder im Ueberflus hat, dann, aber auch nur dann, ist es aus mit der Geschlossenheit. Dann bringt auch voller Sieg uns keinen Friedensvertrag. Bürger erster und zweiter Klasse darf es eben nicht geben. Es war so groß, daß die Stände sich wieder näherten. So manche Klutt ward überdrückt. Diese Zeit darf keinen Keil treiben zwischen Stadt und Land, zwischen Stand und Stand. Videat consul, Videat dictator! Es gilt nicht nur dem Sieg, es gilt unserer Zukunft.

### Der Besuch der deutschen Reichstagsabgeordneten in Sofia.

Man schreibt uns aus Sofia: Am Montag treffen in der bulgarischen Hauptstadt die deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Bendebrand, Dietrich, Frhr. v. Camp-Massmann, Dr. Spahn, Erzberger, v. Morawski, Bassermann, Dr. Paasche, Dr. Müller-Meinungen und Dr. Wiemer ein. Das Empfangskomitee, das aus den Herren Schapraichhoff, Stantcheff, Dr. Georgieff und Oberleutnant Voloff besteht, hat in der vergangenen Woche in Gemeinschaft mit dem Bürgermeisterei umfangreiche Vorbereitungen zum Empfang der Gäste getroffen.

Der Aufenthalt in der bulgarischen Hauptstadt wird drei Tage dauern. Am ersten Tage ladet Ministerpräsident Dr. Radoslawoff die deutschen Gäste zu einem Festmahl ein. Am zweiten Tage schließt sich ein von der Nationalversammlung veranstaltetes Bankett an und am dritten Tage sind die deutschen Abgeordneten Gäste der Handelskammer von Sofia. Nach dem Besuche der Nationalversammlung, die zu Ehren der deutschen Parlamentarier eine Fest Sitzung abhält, wird eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt stattfinden, worauf sich die Gäste in Kraftfahrwagen nach dem in der Nähe von Sofia liegenden Kurort Banfi begeben, wobei eine Besichtigung des Misa-Klosters stattfinden wird. Am 27. Juni begeben sich die deutschen Gäste nach Tschamkoria und von dort nach Bania Kostenez. Daran schließt sich eine Bahnfahrt nach Philippopol, wo die städtische Verwaltung den deutschen Parlamentariern ein Festmahl gibt. Von Philippopol geht die Reise weiter über Boruschiba nach Tirnowo und von dort nach Barna und Aulschuf. Von dort führt die Gäste eine Dampfschiffahrt auf der Donau nach Belgrad, wo sie einen Tag Aufenthalt nehmen werden.

Dem Vernehmen nach wird Zar Ferdinand die Parlamentarier vor ihrer Abreise in Audienz empfangen. Beim Festmahl der städtischen Verwaltung in Sofia soll den Gästen ein Album mit photographischen Aufnahmen der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten überreicht werden. Aus allen Vorbereitungen, die das Empfangskomitee in Gemeinschaft mit dem rührigen Leiter der städtischen Verwaltung in Sofia, Herrn Nadeff trifft, gewinnt man den Eindruck, daß man sich in der Hauptstadt des uns verbündeten Bulgariens in aufrichtiger Herzlichkeit für den Empfang der deutschen Parlamentarier rüftet.

Sofia, 26. Juni. Die deutschen Abgeordneten, die gestern abend hier eintrafen, wurden an allen Orten, die sie berührten, außerordentlich herzlich

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

empfangen. In Schupria, wo sie das von Bulgarien besetzte Gebiet betraten, wurden sie von dem Bezirkspräsidenten begrüßt. Nach Misch war ihnen der königliche Kommissar, Gesandter Tschapraschiloff und der Vizepräsident der Sobranje Montschiloff entgegengefahren. Der sie mit warmen Worten begrüßte im Namen des Zaren, der Regierung und der Sobranje. Abgeordneter v. Seydebrand dankte für den Empfang und brachte ein Hurra auf den Zaren und das bulgarische Volk aus. Im Namen der Armee bewillkommnete General Kutintscheff die Gäste mit einer deutschen Ansprache, die in ein Hurra auf den Kaiser und das deutsche Volk ausklang. Nach kurzer Besichtigung der Stadt und der Zitadelle, wo die denkwürdige Begegnung des Deutschen Kaisers und des bulgarischen Zaren stattgefunden hat, wurde die Fahrt mit dem Sonderzug fortgesetzt. Die ganze Reise bis Sofia bildete einen Triumphzug. In Bela Palanca, Pirod und Zaribrod war die gesamte Bevölkerung auf dem Bahnhof erschienen und begrüßte die Gäste mit Tüchern, Blumen und begeisterten Zurufen. Die Ortsvorsteher hielten tief empfundene Ansprachen, die die Abgeordneten Raumann und Dr. Mayer mit warmen Worten erwiderten.

Bei der Ankunft der deutschen Reichstagsabgeordneten auf dem Bahnhof in Sofia antwortete Abg. Dr. Müller-Meinungen auf den Willkommensgruß des Bürgermeisters und drückte den Dank der deutschen Abgeordneten für den ihnen in der bulgarischen Hauptstadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sich in erschütterlicher Verbundenheit in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, der alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zutreiben. Abends wird der deutsche Gesandte Graf Dberndorff zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Essen geben. (M.B.)

**Herzliche Begrüßungsartikel der bulgarischen Presse.**

(Eigener Bericht.)

Sofia, 26. Juni. Die gesamte Presse begrüßt die deutschen Abgeordneten in herzlichen Artikeln. „Lambana“ sagt: Das ganze bulgarische Volk wird einmütig den elf hervorragenden Vertretern des deutschen Volkes das herzlichste Willkommen zurufen. Die deutschen Gäste werden selbst sehen, wie das Werk der deutsch-bulgarischen Gemeinschaft heute freudige Zustimmung aller Volkskreise findet. — „Narodni Prava“ erklärt: Das bulgarische Volk empfindet tiefste Freude über das Bündnis mit Deutschland, welches immer nur die Wege des menschlichen Fortschritts sucht. — „Cho de Bulgaria“ schreibt: Sofia bereitet einen ebenso glänzenden wie aufrichtigen Empfang vor, welches der getreue Ausdruck der Gefühle des bulgarischen Volkes gegenüber den Vertretern der großen deutschen Nation, unferne unbestreitlichen Verbündeten, ist. — Der oppositionelle „Reparat“ feiert Deutschland nicht nur wegen seiner Ueberlegenheit in Erzeugung und Technik, sondern auch wegen der Seelenstärke und des hohen Fluges seiner Weltanschauung. Wir sind Waffenbrüder zur Wiederherstellung des mit Freuden getretenen Rechts. Dadurch wurden wir in den großen Krieg hineingezogen, welchen wir mit der ganzen Schenkraft unseres Volkes zu Ende führen müssen, um das Land zu schützen auch gegen diejenigen, welche uns einst ein freies politisches Leben wiedergaben. — „Dnevnik“ stellt fest, daß der Verdienst auf der Grundlage: Jedem das Seine, Jedem das Recht zur nationalen Entwicklung ist. Wir verbündeten uns, um gemeinsam unsere Zukunft aufzubauen und zu verteidigen. — Montschiloff begrüßt die Deutschen im „Miro“ mit den Worten: Entschlossen, das durch soviel Blut, intensive Arbeit und geduldig ertragene Mühsal Erworbenene bis zum Ende zu sichern, erwidern wir in Euch die treuen Helfer zur Verwirklichung unserer Ideale und rufen Euch zu: Willkommen in Bulgarien, das den würdigen Vertretern des siegreichen, ruhmgekrönten Deutschland die Arme weit öffnet.

**Der gestrige Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 26. Juni. Amtlich.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend. Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nördliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr harter Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalle Erde“ mit einem vollen Misserfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teile der Front nichts Besondere zu berichten.

**Heeresgruppe des Generals von Dinsingen.**

Westlich von Sokul und bei Zaturcy dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an. Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11 097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen. Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

**Balkanriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

**Oberste Heeresleitung.**

**Ausscheiden des Generalfeldmarschalls von Bülow aus dem aktiven Militärdienst.**

Generalfeldmarschall von Bülow ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 22. Juni 1916 in Bewilligung seines Abschiedsgesuchs in das Verhältnis der zur Disposition stehenden Offiziere übergetreten.

Im Jahre 1864 trat von Bülow in das zweite Garde-Regiment ein, in dem er 1866 die Schlacht bei Königgrätz mitmachte. Im deutsch-französischen Krieg nahm er teil an der Belagerung von Paris und der Schlacht am Mont Valerien. Nach dem Krieg wurde er in den Generalstab versetzt, dann ins Kriegsministerium. In diesem wirkte er als Direktor des Zentraldepartements und später als Generalquartiermeister des Großen Generalstabs an maßgebenden Stellen für organisatorische und strategische Kriegsvorbereitung. Im Jahre 1903 erhielt von Bülow die Führung des 3. Armeekorps; 1912 wurde er Generalkommandeur der 1. Armeeinspektion unter Beförderung zum Generalobersten. Bei Beginn dieses Krieges wurde von Bülow Oberbefehlshaber der zweiten Armee, die den Angriff im Västgötaland durchführte. Dann leitete von Bülow als gemeinsamer Oberbefehlshaber über die 1. und 2. Armee den schnellen Durchmarsch durch Belgien, die von Franzosen nach Namur geworfenen Kräfte schlug und verfolgte er bis zur Marne und besetzte die Festungen La Fère, Laon und Teile von Reims. Gemeinschaftlich mit der Armee von Klud deckte die Armee von Bülow den Anmarsch an die Aisne. Hier befehligte von Bülow zunächst beiderseits Reims und leitete als Oberbefehlshaber über die Heeresgruppe des rechten Flügels die Abwehr französisch-englischer Angriffe gegen die Aisne-Stellung. Seit 10. Oktober 1914 war von Bülow Oberbefehlshaber der neu eingeteilten 2. Armee. Am 27. Januar 1915 wurde er zum

Generalfeldmarschall ernannt, am 4. April 1915 wegen Krankheit zu den Offizieren von der Armee versetzt unter Verleihung des Ordens Pour le Mérite. Beim nunmehrigen Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde von Bülow vom Kaiser durch Verleihung des Kreuzes der Großkomture des königlichen Hausordens vom Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. Bülow bleibt Chef des Grenadier-Regiments 12 und à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß, dessen Kommandeur er von 1894 bis 1897 war; er wird in der Dienstaltersliste der Generale weitergeführt.

**Die Lebensmittelkrise in Rußland.**

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 26. Juni. Die Lebensmittelkrise in Rußland hat in der Duma zu einer heftigen Auseinandersetzung geführt, die ein großes Schlaglicht auf die Wirtschaft der russischen Regierung wirft. Ueber den Verlauf der interessanten Debatte wird dem „Basl. Nachr.“ aus Petersburg berichtet.

Als Hauptredner der bürgerlichen Opposition trat der Vertreter der Radikalarbeiterpartei W. Lichoff auf. Er begann seine große Anrede mit dem Hinweis darauf, daß, wenn an den militärischen Misserfolgen des vorigen Jahres der Mangel an Getreide die Hauptursache getreten hätte, so würde gegenwärtig die russische Kriegskampagne durch die ungeheure Lebensmittelkrise bedroht. Er schilderte weiter auf Grund eigener Erfahrungen ein Bild dieser Krise, die besonders in den Hauptzentren des Landes herrscht. „Schauen Sie mir, so rief er den Ministern zu, auf die langen Ränge von Menschen, die von Winternacht bis Mittag auf Fleisch vor dem Fleischladen warten, belauschen Sie mir, auf welche Weise hier über die Regierung geurteilt wird. Die schmerzlichen Beschuldigungen und Verdächtigungen werden erhoben, man spricht gar von Verrat. Die Lage der Petersburger Bevölkerung ist verzweifelt. Die Behörden empfehlen die Beschaffung eines großen Teiles der Bevölkerung von Petersburg, sie vergessen aber, daß eine Eisenbahnkarte nur noch durch Protektion erhältlich ist.“

Dann ging W. Lichoff zur Schilderung der schauerhaften Zustände in den Petersburger Küchenräumen über. Im Dezember, als der Abgeordnete das größte Kühlhaus der Hauptstadt besuchte, fand er dort statt Fleisch nur Kohlen, Viech und Holz aufgeschichtet. Wohl in einigen Räumen lagen vereinzelte Küber, Schweine, Fasanen, Truthühne, die mit Aufschreien für „gehört der Gräfin 3. gehört dem General K.“ usw. vernehmen waren. Gegen den Frühling freilich hatte sich das Bild verändert — um es zu genießen, — erzählte W. Lichoff — braucht es wirklich starke Nerven. Schon vor dem Eingang zum Kühlhaus schlug dem Besucher Leichten geruch entgegen und wenn man dann durch die Türe hindurchschreitet, an der merkwürdigerweise ein strenges Eintrittsverbot angehängt ist, so kommt man sich vor wie in einen Leichenhalle oder in einem Sammelraum für Murat. In den großen Lagerhallen, die durchwegs von verdorbenem Fleisch gefüllt sind, ist der Geruch so furchtbar, daß es abolut nicht auszuhalten ist, es wird einem Übel und einer meiner Begleiter ist erkrankt. Es lagen dort Tausende von geschlachteten Schweinen, die mit Schimmel und Faulschwämmen bedeckt waren und nebenan auch noch nicht ganz verkaufte, aber schon ziemlich verdächtig aussehendes Fleisch, das befeunungsgerecht eingepökelt werden sollte. Die Arbeiter beklagten sich bei mir, daß man mit vollem Bewußtsein verfaultes Fleisch einsetze, daß man somit das Volk vergifte wolle. Ein großer Teil des Fleisches lagerte auf offenem Hof gegen mehrere Wochen an der Sonne. Jetzt lagern dort noch so ca. 200 Wagen bereits im Faulen begriffener Fische.

Wie mir erzählt wurde, machte die Administration des Kühlhauses die Behörden, die über das Fleisch verfügten, darauf aufmerksam, daß das Fleisch zu faulen beginne, doch lam lange Zeit überhaupt keine Antwort, und erst als das Kühlhaus sich zu einem Herd ansehender Krankheiten ver wandelte und die Presse Alarm erhob, fing man an, die schmachliche Affäre eiligst zu liquidieren. Die faulenden Fleischmassen mußten beseitigt werden.

Zehntausende von Pud der kostbarsten Lebensmittel gingen auf diese Weise verloren. Auch die andern Redner kritisierten scharf die völlige Unfähigkeit der Regierung in der Verproviantierung des Landes. Einen besonderen Eindruck erregte die Erklärung des Sozialdemokraten Stobeleff, daß auch die Armee unterernährt werde, wobei er sich auf eine Reihe von Soldatenbriefen berufen konnte.

Angeichts des düsteren Bildes, das sich aus der Debatte entrollte, hat die Duma die Gesetzesvorlage über die Einführung von drei fleischlosen Tagen in der Woche für ungenügend gefunden und die Kommission beauftragt, scharfe Maßnahmen auszuarbeiten. In politischer Hinsicht aber wurde das Ziel der Opposition vollständig erreicht, da die Debatte des „großen Tages“ großes Licht auf die burokratische Miswirtschaft warf und die Notwendigkeit der von der Reaktion bedrohten gesellschaftlichen Organisationen den breitesten Schichten der Bevölkerung klar machte. (Zemf. Abg.)

**Landung eines italienischen Flugzeuges in Engadin.**

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 26. Juni. Am Freitag vormittag landete ein italienisches Flugzeug bei S. Maria im Oberengadin. Inoffiziell waren ein Hauptmann und ein Wachtmeister. Das Flugzeug stammt aus Brescia. Wie das Pressebüro des schweizerischen Armeeabschnitts mitteilt, hatte es den Befehl, die österreichischen Stellungen am Stiller-See zu fotografieren. Dabei geriet es in einen Schneesturm und verlor die Orientierung. Da das Benzin aufging, auszugehen, landete das Flugzeug bei S. Maria. Die Italiener glaubten auf österreichisches Gebiet zu sein und bemerkten ihren Irrtum erst bei der Landung. Während sie wieder aufsteigen wollten, erschien ein Offizier einer schweizerischen Gebirgsbatterie und verhaftete die Flieger. Sie wurden interniert und der Apparat in Verwahrung genommen. (Zemf. Abg.)

**Entenke-Geld für Griechenland.**

(Eigener Bericht.)

Athen, 26. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Um dringenden Bedürfnissen bis zur Zeit der Wahlen abzuhelfen, hat die Entente darin eingewilligt, Griechenland eine neue Teilsomme der Anleihe vorzuschicken, über die man jüngst verhandelt hatte. (M.B.)

**Der bulgarische Bericht.**

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 26. Juni. Der Generalstab teilt mit: Die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist unverändert. Es kam zu kleineren Gefechten zwischen Patrouillen an der ganzen Front. Im Wardar-Abchnitt das gewöhnliche Artilleriefeuer. Zwischen den Ortshäusern Petke und Palmisch zerprengte unsere Artillerie ein feindliches Bataillon. Feindliche Flugzeuge warfen auf die Felder im Mela-Tale und zwischen Portolagos und Tapadit erfolglos Brandbomben. (M.B.)

**Der türkische Bericht.**

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 26. Juni. Das Hauptquartier teilt unterm 25. mit: An der Front nichts von Bedeutung. In Südpersien griffen russische Truppen aller Waffengattungen im Schutz ihrer besetzten Stellungen am 23. Juni unsere östlich Serpeli im Kampfe begriffenen Abteilungen an. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Die Russen schrien schließlich unverrichteter Dinge in ihre Stellungen zurück, nachdem sie beträchtliche Verluste erlitten hatten. Eine überflügelnde russische Kolonne suchte getrennt unsere Truppen in dieser Gegend zum umfassen, wurde jedoch nach einem Gegenangriff gezwungen, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen waren. Unferne

**Else Lehmann.**

(Zu ihrem 50. Geburtstag, 27. Juni.)  
Von Hermann Kienzl, Berlin.

Es war vor 27 Jahren, in der Spätblütezeit des Berliner Wallertheaters, das, der Berliner Pöbel seit langen untern, abwechselnd dem stilsamen deutschen Philisterdame und der weniger belletrischen Pariser Boulevardmuse diente. Damals, anno 1889, zogen wir jungen Schwärmer gerne zu den Suppentöpfen Mosers und Rosens, nicht der bürgerlichen Suppe, sondern der famosen Mamiell wegen, die den Topf auftrug. Manah einer war herzhafte verliebt — über die Rampe weg! — in die überaus lebhaft und schlank (ja: schlank!) Annuit der drolligen Blondinen, die unwiderstehlich lachte und, wenn der Herr Dichter die Zwiebel riß, nicht minder ehrlich meinte. Die 27 Jahre seither haben die Kunst der kleinen Lustspielvorbereiter zu mächtig gewandelt und vertieft, wie ihren Körper gerundet; aber das, was später als ihr Größtes verehrt und bewundert wurde, das liebten wir schon an ihrer unberühmten Jugend: das Duellhafte, das Unerschütterbare einer Natur.

Raum ein Jahr später ging der Stern der Else Lehmann in Theaterdeutschland auf. In der Kammeraufführung der „Freien Bühne“ („Vor Sonnenaufgang“) empfing sie zugleich mit Gerhart Hauptmann, ihrem Dichter, die Feuerprobe. Noch heute erquickt mich das unvergleichliche Erlebnis, quillt das herznagige Lachen des Glücks aus der Federlaube, sammelt das Mädchen Worte ohne Wortstimm, die alle Menschenweisheit befähigen, blüht im Brodem des Sündenvorleses die reine Lieblichkeit — rot und weiß: rot wie heißes Jungemmenschenblut, unschuldig wie die Liebe, die nicht lüdnigt, wenn sie Sünde begeht.

Wiederum ein Jahrzehnt später, im Herbst 1890, flatterte Else Lehmann als „Damenberöcher“ ins Deutsche Theater, wo sie, hoch am Giebel des Ruhms, ihr Nest baute, bis 1904 der Feldherr, Dr. Otto Brahm, mit ihr und den anderen Stützen seiner Macht das Quartier wechselte. Noch ein Jahrzehnt war dem Lesingtheater das Zusammenwirken und die wechselseitige Förderung der

Naturkraft des Otto Brahm und der Kunstnatur der Else Lehmann beschieden. Dann starb der Gartner, der dem stärksten weiblichen Talente der Gegenwartsbühne jenes Erdreich bereitet hatte, aus dem allein es zur Größe gedeihen konnte. Denn nicht Stil und Kostüm begreifen die Domaner der Else Lehmann. In Berlin verirrte sie sich nur ein einziges Mal: in der kleinen Rolle der Schaffnerin Eurliein in Hauptmanns „Wegen des Dnjejus“. So gar nicht hellenisch, wie die Lehmann gebaut und gestimmt ist, unterwarf sie gleichwohl auch den archaischen Widerspruch ihrer Gemalt des Menschentums. Gerade dieser Sieg dünkt mich eine Kräfteprobe besonderer Art. ... Such' ich aber den Namen Else Lehmann in seiner vollen und einzigen Bedeutung zu fassen, mit all den Geniditen des Erdhaften und Elementaren, dann denk' ich ihrer Name im „Führer der Menschheit“, ihrer verständig-ehrlichen Diebin Wolffen im „Widerwels“, ihrer widerverweifelten Arbeiterfrau in den „Widern“, ihrer Frau Alving in den „Gespensern“ — und wie vieler noch! Weit ist der Weg von der vertierten Hanne, deren letzter Schrei des Entsetzens in den Nerven eines jeden, der ihn hörte, fortbesteht — bis zur unendlichen Mütterlichkeit der Frau Alving. Ein Weg von Gipfel zu Gipfel!

Dieser Stern, den meine Augen aufsteigen sahen, stünde heute schon in des Lebens Mittagshöhe? Die fünfzig Jahre der Else Lehmann sind nur eine bürgerliche Zahl. Das Alter des Künstlers rechnet nicht nach Baumringen. Wer gestaltet und schafft, ist jung. Wenn's von irgend einem Wahrheit ist, so von der Else Lehmann mit ihrem inneren Sonnenstein. Ihr fünfzigster Geburtstag sei uns nur ein Anlaß, von ihr die Zukunft zu fordern. Else Lehmann hat in den letzten Jahren die Bühne selten betreten. Aber sie darf ihr Werk nicht verlassen! Sie darf nicht! Das Werk geht nicht von ihr.

Soll man versuchen, über das Wesen der Else Lehmann ins Klare zu kommen, so denke man zunächst an berühmte Mimen, die ganz anders waren, als sie ist. Sie wachst und wird mit jeder Rolle. Die anderen waren Gemordene, zu Ende Gewadene, fertige Meister ihrer erstarren Technik. (Friedrich Haack, Barnay, etwa auch

Sonnenha!) Wie der Organist einmal diese, einmal jene Orgelpfeife zieht, so holt sie aus ihrem Arsenal je nach Bedarf Nase, Stimmfall, Gebärde. Fast nur das letzterende Gedächtnis und die Kostüm-Phantasie (Kostüm allerdings als ein Begriff, der nicht von Schneiderherren, Friseurinnen und Schminkegebern (ist) hatten von Rolle zu Rolle neue Arbeit. Auch die produktiven Künstler haben ihr Arsenal; aber das ist ihre unerhöpliche Natur. Diese Schauspieler wissen selbst nicht, welche Möglichkeiten die Stunde in ihnen aufweckt. Voraussetzungslos tritt die Else Lehmann an jede neue Aufgabe heran. Sie sagt sich nicht: Verleide dich, verstelle dich, verwandle dich! Sie horcht in sich hinein. Ein reicher, schöpferischer Mensch hat viele Fähigkeiten; Fähigkeiten zum Gütlichen und zum Berruchten, zum Helben und zum Verdreher. Die härteren Elemente in ihm binden die schwächeren — so lange, bis der künstlerische Wille die gebundenen befreit. Goethe hatte in sich den Faust wie den Werphilo, Shakespeare den dritten Richard und die Cordelia. Die Else Lehmann ist Fuhrmanns Hanne und Mutter Alving.

Einzig verartige man es dem Schauspieler, wenn man ihn in der zweiten Rolle an Stimme, Tonfall, Gebärde wiedererkennt. Goethe verlangte, daß sich der Schauspieler verwandele. Ein Künstler, der — wie die Else Lehmann — die Rollen er lebt, trägt sich selbst hinein in den neuen Menschen und verleiht sich nicht. Fäde er's, er verleiht die Seele der Rolle, die seine eigene Seele geworden ist. Der unflug geholtene Naturalismus hat der Schauspieler eine neue Lehre gegeben, indem er das Sein für dem Schein setzte.

Die Kunst der Else Lehmann ist demokratisch. Ist Volkstum. Ist allgemein menschlich. Und reicht bis zum tiefen Grund des Menschlichen. Ein einziges Wort, ein wider Schrei, ein seelenvoller Blick, ein Zittern der Glieder kann alle Tiefen öffnen. Mit dem geringsten Aufwand äußerer Mittel, auf die theatralischen Stützen der Illusion verzichtend, ganz nur auf sich selbst gestellt, gibt diese Künstlerin nicht den farbigen Glanz des Lebens, aber das Leben selbst.

**Vom Frankfurter Neuen Theater.**

Die kleine Frankfurter Privatbühne, das Neue Theater, die als Unterhaltungsbühne gegründet und zunächst fast ausschließlich auch als solche geführt wurde, hat im Laufe der Jahre und nach einem äußerst flachen Spielplan im ersten Kriegsjahr, nun wieder besonders in der vergangenen Spielzeit, manchen geschickten Vorstoß in literarisches Gebiet unternommen, der das schmale kleine Theater zu einer durchaus nicht zu unterschätzenden Konkurrenz des städtischen Schauspielhauses sich hat ausmachen lassen. Auführungen dieses Jahres wie die von Nathanael „Doktor Wahl“, oder eines angeblid von dem seinen dänischen Romanerent Heinrich Pontoppidan, in Wirklichkeit von dem Schauspieler Bergström herrührenden großschäftig-kinohaften, aber theatraleim im Stile Sardous wirklichen Schauspiels „Thora van Deken“, und zuletzt die Neuenfindung von Strindbergs „Kronbraut“ waren von einer Abundung des Entzemes, wie sie nur von den paar führenden modernen Schauspielhäusern heute erreicht wird. Und wenn bei der „Kronbraut“ auch das innere wie das äußere Bild in weitgehendem Maße durch die vielgerühmte Berliner Ingenieurmanufaktur Theater in der Königgräberstraße vorgezeichnet gewesen sein mag, so bleibt neben ausgezeichneten Einzelleistungen wie der geisthaft schaurigen Hebamme des Herrn Grack und der Kronbraut der Reiso als eigenes Verdienst des tüchtigen Mitdirektors und Oberregisseurs der Bühne, Arthur Hellmer, immer noch die beträchtliche Fähigkeit, mit einer einzigen (allerdings krassen) Ausnahme dem ganzen Spiel die Stimmung und Rhythmus des Gespenstermärchens eindringlich aufgetragen zu haben.

Zudem besitzt das Neue Theater zurzeit die beiden interessantesten Schauspieler Frankfurts, wohlweislich sogar Schwabenschauspieler, Eugen Kämpfer, einen an Jahren jungen Charakterdarsteller gereifter Männer, dessen Kunst etwas Bekemmerisches wie die Friedrich Kanklers hat (aus einer gänzlich belanglosen Aufführung von Zblens „Nordischer Seefahrt“ am Wiesbadener

lücklich dieser Gegend operierenden Truppen nähern sich der Umgebung von Ghilou. Die Russen wichen dem Kampfe aus und räumten die erwähnte Drikhaft. Sie zogen sich in nordöstlicher Richtung zurück. Unsere auf Einach vormalig operierenden Truppen begegneten einem russischen Reiterregiment, schlugen es und fügten ihm große Verluste an Toten und Verwundeten zu. Auf der Verfolgung des Feindes nähern sie sich Einach.

Kaufassistent: Auf dem rechten Flügel und in der Mitte unbedeutende örtliche Feuerkämpfe, auf dem linken Flügel nördlich des Tschorok richteten wir die den Russen genommenen Stellungen wieder gegen den Feind her. An anderen Stellen verfolgten unsere Abteilungen alle feindlichen Truppen, die von dieser Front nach der Küste fliehen. Sie nehmen die zerstreuten Feinde in kleineren Truppen gefangen. So nahm eine unserer vorgehenden Truppen 30 Soldaten vom 19. turkistanischen Regiment gefangen.

Ein am 24. Juni Ari-Burnu überfliegendes Flugzeug wurde durch den Angriff eines ihm entgegengegangenen türkischen Flugzeuges gezwungen, in der Richtung auf Embros zu fliehen. Ein die Insel Kusten überfliegendes Flugzeug warf wirkungslos auf die Umgebung Bomben, aber es wurde durch das Feuer unserer Abwehrkräfte gezwungen, nach Mytilene zu fliehen. Sonst nichts von Bedeutung. (W.B.)

Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Amerikanische Note an Mexiko.

Washington, 25. Juni. (Reuter.) Nach einer Unterredung zwischen Wilson und Lansing, die gestern stattfand, wurde eine Note an Mexiko gerichtet, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen amerikanischen Reiter verlangt, und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einschlagen gedenkt. Ferner wird in der Note gesagt, daß die Vereinigten Staaten den Befehl an die mexikanischen Soldaten, den Amerikanern das Vordringen in irgend einer anderen als nördlichen Richtung zu verwehren, nur als Eingeständnis einer vorläufigen feindlichen Haltung gegen die jetzt in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen betrachten können, zumal die Mexikaner die amerikanischen Reiter ohne Herausforderung anzugreifen beabsichtigen, wenn sie in Verfolgung der Absichten, derenwegen sie abgefangen worden sind, sich vorwärts bewegen, um, obwohl damit nur der mexikanischen Regierung geholfen werden sollte, sich und die Vereinigten Staaten vor unverantwortlichen Banden von Rebellen zu beschützen. (W.B.)

Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen. Roosevelt gegen Wilson.

Amsterdam, 26. Juni. Einem hiesigen Blatt zufolge, erfährt die „Times“ aus Newyork vom 25. Juni, Roosevelt werde morgen einen Brief veröffentlicht, in dem er es ablehnt, in die Präsidentschaftskandidatur der Fortschrittspartei einzutreten und in dem er die Mitglieder der Partei auffordert, für Hughes zu stimmen. Roosevelt ist davon überzeugt, daß eine Niederlage Wilsons im Interesse des Landes gelegen wäre. Die Wahrgabe der Fortschrittler wird dem Rate Roosevelts Folge leisten. (W.B.)

Der Seekrieg.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 26. Juni. „Volttiken“ meldet aus Kalmstad: Ein deutsches Wasserflugzeug hielt vorgestern nachmittags über der Voholmsbücht einen englischen Dampfer an mit der Aufforderung ihm südwestlich zu folgen. Der Kapitän, der wusste, daß er sich auf schwedischem Gebiet befand, verweigerte dies. Im selben Augenblick tauchte ein schwedi-

sches Torpedoboot auf, das dem Flieger bedeutete, sie befänden sich über schwedischem Gebiet, worauf dieses südwärts flog. (W.B.)

Ein deutscher Dampfer vor Batavia.

Amsterdam, 26. Juni. Das „Handelsblad“ entnimmt der „Strait Times“ folgenden Bericht, der von den Militärbehörden in Singapore herrührt: Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am 14. Mai vor Batavia an und hielt, als er auf der Reise von Tandjont-Prisol die Anker fallen ließ, die deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die Offiziere Deutsche waren. Der Dampfer war mit den Farben der britisch-indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft angestrichen und von englischer Geschützfeuer beschädigt. Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgend einem fremden Hafen, wo es Zuflucht gefunden hatte, geflüchtet war. (W.B.)

Zur Verfertigung des italienischen Hilfskreuzers „Cito di Messina“ und des Zerstörers „Foudre“.

Paris, 26. Juni. (Agence Havas.) Am 23. Juni morgens ist der italienische Hilfskreuzer „Cito di Messina“ von einem Unterseeboot im Kanal von Oranto versenkt worden. Der ihn begleitende Zerstörer „Foudre“, griff das Unterseeboot, welches verschwand, an. Bald darauf wurde „Foudre“ selbst an der gleichen Stelle torpediert und versenkt. Fast die ganze Besatzung wurde getötet. (W.B.)

Seite Nachrichten.

Der Fall Kapp.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 26. Juni. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Königsberg: Bei den Erörterungen über die Angriffe des Generallandwirtschaftsdirektors Kapp gegen den Reichstagsrat wurde in verschiedenen Zeitungen die Auffassung ausgesprochen, daß ihm irgend welche nachteilige Folgen für seine Stellung als Generallandwirtschaftsdirektor nicht entstehen könnten, da der Generallandwirtschaftsdirektor kein unmittelbarer Staatsbeamter sei und daher nicht diszipliniert werden könne. Diese Annahme war nur zum Teil richtig. Tatsächlich ist der Generallandwirtschaftsdirektor Beamter der Landwirtschaft der Provinz, die ihn jeweils auf eine Reihe von Jahren wählt. Als solcher hat er der Regierung und den staatlichen Provinzbehörden gegenüber eine durchaus unabhängige Stellung, aber es bedarf nach der Wahl der Bestätigung der Regierung. Nur ist die letzte Amtsperiode Kapps jetzt gerade abgelaufen und die Generallandwirtschaft hat ihn wiederum auf 6 Jahre zum Generallandwirtschaftsdirektor gewählt. Über die Bestätigung durch die Regierung war noch nicht erfolgt und ist daher Kapp zum Verhängnis geworden. Die Regierung hat ihm, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Bestätigung der Wahl abgelehnt.

f. Königsberg, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Veröffentlichung, mit der sich der hiesige Generallandwirtschaftsdirektor Kapp von der ostpreussischen Landschaft verabschiedet, ist seiner im März erfolgten Wiederwahl von dem im Krieges hierfür zuständigen Staatsministerium unter dem 22. Juni die Bestätigung versagt worden.

Aus der Sozialdemokratie.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Berlin, 26. Juni. Nach dem „Vorwärts“ stimmte die geistige Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin einer Resolution zu, die erklärt, daß der neu gewählte Vorstand Groß-Berlins auch als geschäftsführender Ausschuß der preussischen Landeskommission zu fungieren habe. Nachdem jedoch über die Landeskommission beschlossen sei, daß die gegen-

wärtige Rettung der preussischen Landeskommission bis zum nächsten preussischen Parteitag im Amte bleiben soll, ist es sonach zu einem offenen Konflikt innerhalb der preussischen Sozialdemokratie gekommen.

Sacharinfreigabe und Sacharinhöchstpreis.

Wie schon kurz mitgeteilt worden ist, wird durch eine Verordnung vom 20. d. Mts. die Reichszuckerstelle ermächtigt, in Fällen dringenden Bedarfs am Komunalverbande Süßstoff nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zu überweisen. Diese haben den Bezug und Verbrauch von Süßstoff in ihren Bezirken nach neuen Anweisungen der Reichszuckerstelle zu regeln, wobei über die Freigabe zu gewerblichen Zwecken hinaus auch Private die Möglichkeit des Gebrauchs von Sacharin erhalten sollen. Ueber die Frage der Dringlichkeit des Bedarfs ist kein Wort zu verlieren; die Zuckerknappheit spricht bereits genug. Ueber die Preisfestsetzung für das an den Privatverbrauch zu verabfolgende Sacharin scheint noch keine Entscheidung vorzuliegen. Daß sie nicht in der neulich genannten Höhe erfolgen kann und darf, darüber sollte auch an den Stellen, die sich für die mögliche Hochhaltung glaubten einsetzen zu sollen, kein Zweifel mehr bestehen. In geschätzter Weise ist vor wenigen Tagen in einem von einem Berliner Blatt veröffentlichten Artikel über das Sacharinproblem verhandelt worden, die in Aussicht genommenen sehr hohen Preise als etwas nahezu Selbstverständliches hinzustellen. Es heißt da, daß die Sacharinfabriken mit einer gewissen Note am Gewinn beteiligt seien, daß der Hauptteil des Gewinnes aber auf dem Wege über die Kriegsgewinnfalliten-Gesellschaft und die J. G. O. der Reichsstaffe zugute komme und daß die den Sacharinverbrauchern gestellten Preise den Zuckerpreisen angepaßt seien, nicht so sehr, um den Gewinn der Kriegsgewinnfalliten zu erhöhen, sondern um die Verbraucher, die ihr mit Sacharin hergestelltes Produkt nicht wesentlich billiger verkaufen werden, keinen unangenehm hohen Gewinn erzielen zu lassen. Eine Vogli, mit der sich die künstliche Vertierung auch jedes anderen Fabrikationsmittels begründen ließe! Schließlich sind aber doch für die Festsetzung des Verkaufspreises einer Ware ihre Herstellungskosten in der Regel das Entscheidende. Man vertritt aus dem Artikel weiter, angelehnt an die in Aussicht genommenen Preisfestsetzung, dürfte die Freigabe des Sacharins keinem weiteren Widerstand in den Kreisen der Zuckerindustrie begegnen, auch dann nicht, wenn man später und namentlich in normalen Zeiten, wenn Zucker wieder reichlicher zur Verfügung stehen wird, Sacharin für gewisse Zwecke beibehalten wird, nämlich überall da, wo Zucker nicht als Nahrungsmittel, sondern lediglich als Süßstoff in Betracht kommen soll. Mit diesem Jugendumstand wird unsere neulich ausgesprochene Vermutung, daß bei der künstlichen Angleichung des Sacharinspreises an den Zuckerpreis nicht zuletzt Rücksichten auf die Zuckererzeuger wohl mitgesprochen haben dürften, bestätigt, nämlich, die in dieser Zeit wahrlich schweren Kampfes auch für die Verbraucher, durchaus nicht am Platze sind.

Daß der scharfe Protest, den wir gegen die Festsetzung eines Sacharinspreises von 200 Mk. für das Kilogramm erhoben haben, draußen in der Bevölkerung durchaus gebilligt wird, zeigen die ausnahmslos zustimmenden Zuschriften, die wir erhalten haben. Einer von ihnen verweist darauf, daß vor dem Jahre 1902, also vor Inkrafttreten des Sacharinverbots, Sacharin für Ausfuhrzwecke in Deutschland und der Schweiz von den Fabriken für 6,75 bis 7,50 Mk. das Kilogramm geliefert wurde; ein Verkaufspreis von 100 Mk. — dies unter Zugrundelegung einer angemessenen Verbrauchssteuer an das Reich — für das Kilogramm sei wohl völlig ausreichend. Ein Großhändler einer westdeutschen Industriekolonne schreibt der „Zfr. Ztg.“, der wir diese Ausführungen entnehmen, daß er für Süßstoffpackung

Nr. 4 (2150 Gramm) 350 Mk., d. h. 163 Mk. für das Kilogramm zu zahlen hat. Er schreibt:

Zur Herstellung von Vimonaden habe ich bisher für über 40 000 Mk. Sacharin bezogen. Nun können Sie ausrechnen, welcher enormen Verdienst das Reich daran hat, und durch diesen hohen Ertragspreis bin ich leider gezwungen, meiner Kundschaft dementsprechend den daraus hergestellten Frucht-Sirup-Ertrag zu berechnen. Der Süßstoffpreis ist also gleich Zucker Basis Magdeburg gesetzt worden, und während dem Staate an Zuckersteuer für 100 Ko. 14 Mk., also für 750 Kilogr. 105 Mk. entgehen, hält man es in Berlin für notwendig, einen weiteren Zoll von 185 Mk. für eine Packung von etwa 2 Kilogramm zu erheben. Zudem ist der Herstellungspreis des Süßstoffes mit 25 Mk. sehr hoch gegriffen. Die 350fache Qualität liefert die Sacharinfabrik schon zu 17 Mark das Kilo ins Ausland. Anscheinend soll durch die Apotheken, die den Süßstoff ebenfalls zu 163 Mk. erhalten werden, der Verkaufspreis für den privaten Gebrauch auf 200 Mk. gesetzt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auf Grund einer aus Kreisen der Apotheker im Drogenverkehr an die „Zfr. Ztg.“ gerichteten Zuschrift darauf hingewiesen, daß der „Verband selbständiger Apotheker im Drogenfach“ seit Jahren um die Freigabe des Verkaufs von Sacharin für diese Betriebe erfolglos kämpft. Da die ganz kleinen Packungen von den Apothekern auch bisher schon jedermann verabfolgt werden dürften, medizinisch-polizeiliche Bedenken hierbei also nicht bestehen, so ist nicht recht einzusehen, warum die genannten Drogenen von dem Verkauf ausgeschlossen sein sollen.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Verlegungen.

Befördert: zu Leutnants d. Reserve: \*Grimm (Perleberg), \*Giesler (Mannheim), \*Seth (M. Trier), Vizelfeldw. im Inf.-Regt. Nr. 240; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: \*Deis, \*Timm, Fähnriche im Feldart.-Regt. Nr. 30; zum Leutnant der Reserve: \*Aldermann, Vizelfeldwebel (Karlsruhe) im Leib-Gren.-Regt. Nr. 100, dieses Regts., \*Rudolphy (Bretsch), \*Jorster (Offenburg), Vis. d. Res. d. Feldart.-Regts. Nr. 66, als Vis. unter Vorbehalt d. späteren Festsetzung d. Patents in diesem Regt. angestellt; zu Leutnants d. Reserve: die Vizelfeldwebel: \*Hinger (Stodach), \*Kittner (Offenburg) im Inf.-Regt. Nr. 249, \*Wiffinger (Gmünd) bei d. Schweren 15-Jtm.-Kanonen-Batt. 7, d. Fußart.-Regts. Nr. 14.

Im Sanitätskorps.

Befördert: zu Stabsärzten die Oberärzte der Reserve: Dr. \*Gehring (Karlsruhe) b. Inf.-Batt. Nr. 109, Dr. \*Wiener (Mannheim) bei d. Luftschiffer-Gr.-Batt. 4; zu Oberärzten die Assistenzärzte der Reserve: Dr. \*Ceder (Freiburg) bei d. Schweren 15-Jtm.-Kanonen-Batt. Nr. 7, Dr. \*Doltz (Heidelberg) b. Inf.-Regt. Nr. 186; zu Assistenzärzten der Reserve: die Unterärzte: \*Hellbrügge (Heidelberg) b. Inf.-Batt. Nr. 14, \*Glafer (Heidelberg) b. I. Batt. Inf.-Regts. Nr. 98.

Auskunftei Bürgel. 500 Geschäftsstellen. Garantiedepôt Mark 300 000. Einzel- und Abonnementsauskünfte für jedermann. Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Stofftheater ragte kürzlich Klöpfer mit einer stilistisch vorbildlich schönen Darstellung des alten Dornröschen ein Gast aus einer anderen Welt heranzu und Maria Leiko. In „Thora von Deker“ hat nicht der Berliner Gast, dem zuliebe das Stück wohl als Uraufführung angenommen worden war, Nola Verrens, sondern die vorläufig, aber vielleicht nicht mehr lange unberühmte Leiko den relativ großen Erfolg des Abends entschieden. In dieser jungen Letztigen Frau steht das dunkle Organ und sein trotzig leidenschaftlicher, wie im Schmerz bebender Ton in ganz eigenartiger Gegenlage zu der schblonden, germanisch-skandinavischen Erscheinung. Es ist vielleicht der besondere Reiz dieser mit allen Fibern vibrierenden Künstlerin, daß die Natur härter in ihr ist als die Kunst, sie zu dämmen und zu lenken.

Bei einem (inoffiziellen) Gastspiel im Heidelberger Stadttheater, das am Mittwoch Mitglieder des Neuen Theaters vor einem sehr großen Auditorium veranstalteten, sind bei einem Schürker-Abend diese Frankfurter Eindringlinge der vergangenen Spielzeit wenigstens in der Aufführung der „Gefährtin“ angenehm ergänzt worden. In der Darstellung von Klöpfer als Professor Pilgram und der Leiko als seiner Freundin (die in einer passiven, auf eine lange Strecke zum Schweigen verurteilten Figur viel menschliche Kultur offenbaren kann), ging nicht die feinste Schwingung des unheimlich distanzialen Dialogs verloren. In „Paracelsus“ spielten die beiden Darsteller Medium und Hypnotiseur. Klöpfers Literat Gilbert endlich in der (leider sonst allzuflüchtig vorbereitete) „Gefährtin“ war nur ein Versuch auf fremdem Boden, aber er gelang. Er machte ein gallisches und wie seine Nachbarin nachhinkendes Individuum daraus. Dr. Ernst Leopold Stahl.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater. Vom Büro wird uns geschrieben: Mit Schluß der Spielzeit werden die Damen Beatrice Bauer-Kottlar und Gisella

Dhardy-Tercs, sowie Herr Hans Siewert aus dem Verbands unserer Oper ausscheiden. Kammerfängerin Frau Bauer-Kottlar wird noch Gelegenheit haben, am Sonntag, den 2. Juli als „Leonore“ (Fidelio), am Donnerstag, den 6. Juli als „Leonore“ (Trombadour) und in dem am Sonntag, den 9. Juli stattfindenden Konzerte aufzutreten. Frau Dhardy-Tercs wird am Samstag, den 1. Juli noch einmal die Partie der „Carmen“ durchführen. Herr Siewert, der am gleichen Tage den „Don Josè“ singt, wird am 5. Juli im „Nachtlager“ und am 6. Juli in „Trombadour“ (Manrico) auftreten.

Dresdener Hoftheater.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Dresdener Oper hat nun auch ihre Pforten geschlossen. Den außerordentlichen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zum Trotz hat sie eine Arbeitsleistung vollbracht, die der im Frieden kaum nachsteht. Drei Uraufführungen wurden gegeben: d'Alberts „Die Toten Augen“, Kautels „Schmeldein von Kent“ und Brandt-Buys „Schneider von Schöna“. Von den zahlreichen Neueinstudierungen seien die neue „Salome“, die Strauß für Eva von der Osten zurecht komponiert hat, und Goldmarks „Königin von Saba“ erwähnt. Für die kommende Spielzeit sind vorläufig in Aussicht genommen zwei Werke von Korngold, „Violanta“, sowie der „Ring des Polktrates“, zwei von Menan, „Sulamith“ und „Klein-Idas Blumen“, ferner „Der Bagabund und die Prinzessin“ von Volpini, „Nahab“ vom Intendanten der Münchner Hofoper, Herrn v. Frankenstein, sowie Pfitzners „Armer Heinrich“. Das fgl. Schauspielhaus kündigt an Uraufführungen an: Karl Hauptmanns „Rebhühner“, Otto Erlers „Engel aus Engelland“, Paul S. Hartwigs „Lied der Königin“, Hans Müllers „Könige“, gleichzeitig mit der Wiener Hofburg, und Jakob M. Hertzs „Weiße Frau“. Nach dem Weggang Geheimrats Reich wird nunmehr der Intendant Graf Seebach die künstlerische Leitung des Schauspielhauses selbst in die Hand nehmen, ähnlich wie er sich 1900 nach dem Abgang des gleichfalls als Intendant nach Frankfurt be-

rufenen Jensen in der Oper beholfen hatte. Dr. Wolff ist zunächst nur als 1. Dramaturg zur literarischen Mitarbeit nach Dresden berufen worden, während Zeiß bekanntlich im Laufe seiner Tätigkeit zum künstlerischen Leiter ernannt worden war.

Gustav Mahlers zweite Symphonie, „Das Lied von der Erde“ fand kürzlich in Stodholum vor zahlreichem, andächtig lauschenden Zuhörer, unter denen sich auch der König und der königliche Hof befanden, eine begeisterte Aufnahme. Die beiden Solostimmen des Werks waren durch zwei in Deutschland bestens bekannte Künstler besetzt, die Altarie durch Frau Cahier, die tie schon 1911 bei der Uraufführung in München gesungen hat, und die Tenorpartie durch Herrn Georg Meader von der Stuttgarter königlichen Hofoper. Beide ernteten reichen Beifall. Die Kritik rühmt einstimmig bei Herrn Meader, dem sichtlich noch eine große Zukunft bevorstehe, besonders seine weiche, geschmeidige Stimme und seine hervorragende, edle Vortragskunst.

Kunst und Wissenschaft.

Zum Tode von Prof. August Fink in München wird uns von unserem dortigen Mitarbeiter noch geschrieben: Mit Fink, der ein Alter von 70 Jahren erreichte, ist der letzte Landeshofmeister der Finkfamilie aus dem Leben geschieden. Die Herbst- und Winterlandeschaften Finks sind erfüllt von Stimmung. Man fühlt vor seinen Bildern, daß der Künstler die Natur in innigstem Erleben erfaßte. Mit besonderer Vorliebe malte Fink den Winter in allen Erscheinungsformen. Die meisten Motive entnahm er dem Hochland und Alpenvorland, doch hat er auch das bayerische Gebirge gerne gemalt. Zwei Werke „Wintermorgen im Gebirge“ und „In den Fjällen“ sind von der Neuen Pinakothek erworben worden. Fink, ein geborener Münchner, war Ehrenmitglied der bayerischen Akademie der bildenden Künste. W.

Personalien. Wie wir hören, ist zum Nachfolger des Professors G. Preuß auf dem Lehrstuhl der mittelalterlichen und neueren Geschichte in

Dreslau Professor Dr. Robert Holtmann von der Universität Gießen in Aussicht genommen. — Ernannt wurde der o. Professor Dr. Erich Behger in München, vom 1. Oktober d. J. an zum ordentlichen Professor der Philosophie, sowie zum Vorstande des philosophischen Instituts und Mitvorsitzende des philosophischen Seminars an der Universität München. — Aus Straßburg wird uns berichtet: Professor Dr. Franz Kilibs, Privatdozent und Assistenzarzt an der ersten medizinischen Klinik in Berlin, ist zum außerordentlichen Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik in Straßburg ernannt worden. Er tritt dort an Stelle von Professor Erich Meyer, der als Nachfolger Wendebachs Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik wurde.

Literatur.

Die Welt-Literatur. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker. Jeden Samstag ein Werk. 10 Pfennig die Nummer, vierteljährlich 1,20 Mark. Nr. 25. Walther Stifter: Der Waldsteig. — Nr. 26: Gottfried Keller: Romeo und Julia auf dem Dorfe. — Verlag „Die Welt-Literatur“, Waltherr G. F. Hirth, München. Signale für die musikalische Welt. Begründet von Barthold Senff, Herausgeber und Chefredakteur August Spanuth. 74. Jahrgang, Nr. 24/25. Diese Doppelnummer ist Max Reger gewidmet. Das interessante Heft enthält u. a. folgende Beiträge: Max Reger und sein Werk. Von August Spanuth. — Max Reger als Orgel- und Klavierkomponist, mit einem Anhang über seine Kammermusik. Von Professor Walter Fehet. — Ueber Regers Orchesterwerke. Von Max Fiedler. — Der Künstler und das Publikum. Glossen zum Fall Reger. Von Dr. Ferd. Scherter. — Abbildung: Max Reger auf dem Totenbett. — Faksimile: Ein Originalentwurf Regers und die Reinschrift. — Die „Signale“ für die musikalische Welt“ erscheinen jeden Mittwoch. Jahrgang 9 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig. Verlag Berlin W 35, Potsdamerstraße 123.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Japan verdrängt England an den Philippinen.

Der Kaiserliche Konsul in Manila berichtet: Das Jahr 1915 bedeutet eine Zeit wirtschaftlichen Niederganges für die Philippinen. Die Hauptursache der allgemeinen geschäftlichen Verzögerung bestand in der völligen Ungewißheit über die politische Zukunft der Philippinen. Die drohende Entscheidung des Kongresses in Washington, die Verwaltung der Inselgruppe gänzlich den Eingeborenen zu überlassen, stand jeder Ausbreitung europäischer und amerikanischer Unternehmungen im Wege. Dagegen zeigte sich am Jahresende eine gewisse Neigung japanischer Kapitalisten, in Pflanzungen und anderen Betrieben auf den verschiedenen Inseln des Archipels Geld anzulegen. Beachtenswert für die Handelsbeziehungen Deutschlands mit den Philippinen ist der Umstand, daß die japanische Ware zusehends die europäische aus dem Markt drängt. Japan hat mit dem Werte seiner Einfuhr in die Philippinen im Jahre 1915 zum ersten Male alle europäischen Länder überflügelt. Im Jahre 1914 war ihm Großbritannien noch um etwa 2 Millionen Pesos überlegen. Bis zum Jahre 1909 stand Japan noch hinter Deutschland zurück; es nahm damals noch die siebente Stelle unter den nach den Philippinen einführenden Ländern ein, während es 1915 nur noch von den durch Zollfreiheit begünstigten Vereinigten Staaten von Amerika und dem ausschließlich Reis liefernden französischen Ost-

indien übertrafen wurde. Auch in der Frachtförderung nach und von den Philippinen hat Japan einen äußerst bedeutenden Aufschwung genommen. Es hat darin sogar die amerikanische Schifffahrt überflügelt, und seine Flagge steht im Jahre 1915 mit 15 v. H. des gesamten Warenaustausches mit den Philippinen an zweiter Stelle und nur noch hinter der britischen Flagge zurück, die vorläufig noch 68 v. H. der Frachten beförderte.

Der Karlsruher Rheinhafen.

Die erfreuliche Entwicklung des Hafenunternehmens hält auch im Jahre 1916 an. Im laufenden Jahre sind bis jetzt an 6 Hafenfirmer weitere 5347 Quadratmeter und an neunhinzugekommene Firmen 3 Plätze von zusammen 14 996 Quadratmeter gegen eine Jahresmiete von insgesamt 10 654 Mark vermietet und 4500 Quadratmeter zum Preise von 49 500 Mark verkauft worden. In den ersten vier Monaten 1916 beträgt der Schiffsgüterverkehr 474 434 t (im gleichen Zeitraum 1915 nur 357 656 t), er ist somit um 116 778 t = rund 32 Prozent gestiegen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse. Berlin, 26. Juni. Die Geschäftsstille im Börsenverkehr hielt unverändert an. Die Tendenz war fest, wobei einzelne Rüstungs- und Montanwerte bevorzugt waren und zum Teil Kursbesserungen aufweisen konnten. Der Anleihemarkt zeigte nach wie vor recht gut behauptetes Aussehen. Geld blieb flüssig. (W.B.)

Table with exchange rates for Berlin, Newyork, and Holland.

Table with exchange rates for Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, Austria-Hungary, Rumania, and Bulgaria.

Industrien.

Rheinmühlenwerke, Mannheim. In den Räumen der Rheinischen Kreditbank fand gestern unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Brosien die Generalversammlung statt. Es waren 8 Aktionäre mit 455 Stimmen vertreten. Die Dividende wurde auf 12 Prozent festgesetzt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Generaldirektor Jos. Schayer und Direktor Philipp Trittlir-München, wurden durch Zufur wiedergewählt. Von dem noch übrigbleibenden Gewinn von 192 874 Mark wurden 50 000 Mark für Kriegsfürsorgezwecke abgesetzt und der Rest zur Verfügung des Aufsichtsrats vorgetragen. Die Generalversammlung beschloß weiter die Erhöhung des z. Zt. Mark 500 000 betragenden Grundkapitals auf Mark 1 000 000. Die Durchführung dieses Beschlusses wird der Verwaltung überlassen. Die jungen Aktien werden von einem Konsortium, bestehend aus der Pfälzischen Bank und der Rheinischen Kreditbank, zu 118 Prozent übernommen. 250 000 Mark Aktien müssen den alten Aktionären so angeboten werden, daß auf zwei alte eine neue Aktie zum Kurse von 120 Prozent entfällt. Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrenfabrik, Pforzheim. In der Generalversammlung wurde der Abschluß, insbesondere die Verteilung von 10 (i. V. 7) Prozent Dividende genehmigt. Zurzeit sei das Unternehmen zum Teil auch mit Heeresaufträgen beschäftigt.

Versicherungswesen.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft. In der Generalversammlung waren insgesamt 2998 Stimmen vertreten. Die Gewinn- und Verlustrechnung nebst Bilanz wurde zum Beschluß erhoben und auf Vorschlag des Aufsichtsrates die Verteilung von Mk. 375 000 als 30 Prozent Dividende mit Mk. 75 pro Aktie genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden durch Akklamation wiedergewählt.

Warenmarkt.

Mannheimer Produktenmarkt. Mannheim, 26. Juni. Die Notierungen sind in Reichsmark, reger Barzahlung per 100 kg, bahnhof Mannheim. Weizen-Anzugmehl 00 68.20. Weizen-Brotmehl 80 % 68.20. Roggenmehl, mind. 82% 68.20. Bäckereipreis frei Haus f. Mannheim 40.30 Stadt, festes vom Kommunalverbd. 37.89.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großhauses, der Justiz und des Auswärtigen. Beamtenenschaft verliehen: den Maschinenführerinnen Auguste \*Gueblez bei der Staatsanwaltschaft Offenburg, Elisabeth \*Jäger beim Amtsgericht Waldkirch und Mathilde \*Vogel beim Amtsgericht Albern. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. — Großh. Verwaltungshof. — Etmäßig angestellt: der Wärter Valentin \*Schrempf und der Wärter August \*Grüßlich bei der Heil- und Pflegeanstalt Jünan.

Dankagung.

Für nettleidende Hinterbliebene der Opfer der Fliegerangriffe sind mir folgende weitere Gaben zugegangen: Von Banddirektor Wilhelm Hoffmann 100 M., Frau Ida Hoffmann Witwe 100 M., Kommerzienrat Fritz Gomburger 100 M., Anna und Jenny Weber in Homburg 30 M., A. Wahler Söhne 100 M., Bürgermeister Dr. Gorkhmann 20 M., Frau Kommerzienrat Müller 200 M., Herr und Frau Rudolf Vietor 20 M., Frau Mina Berg 100 M., Gesellschaft Germania 100 M., Geheimrat Justizrat Kießer, Berlin, W. d. R. 100 M., Frau Therese Denning geb. v. Stern 1000 M., Stadtrechner Baumann 25 M., Kaufmann Arnold Brädel 10 M., Staatsminister Dr. Freyher von Dutsch 100 M., Luise und Ida Wolf 10 M., Hauptmann Bahls 100 M., R. J. Eisinger 200 M., Rohrwitz Sally Reichenberger 10 M., Hildebrand Carl Timms 25 M., M. Griesbach Witwe 20 M., Richard Freund 10 M., R. Stern & Co. 100 M., Unteroffizier Wohlgemuth 100 M., Ungenandt 5 M., Bernhard Würzburger 100 M. Indem ich für diese Spenden herzlich danke, bitte ich um gütige Zuzahlung weiterer Gaben, die auch die Stadthauptkasse B (Rathaus) entgegennimmt. Karlsruhe, den 26. Juni 1916. Der Oberbürgermeister.

Verkäufe

Zwei schöne Küchdimens. H. Sofa, Tisch, Schrank, Kommode, Stühle, Kompl. Betten, Kinderbett, Schreibtisch bill. zu verkaufen. An- u. Verkauf Schuster, Ludwig-Wilhelmstr. 18

Spiegelrahmen

beste Art, in verschiedenen Größen, mit verguldeten Einlagen, habe a. Lager, sowie verguldet Einlagen als Einl. f. d. Kupiererei. Schloßerei, Bürgerstraße 9.

Spiegelrahmen

Kücheneinrichtung, 2 Schreibpulte, Schreibtische, Akzardobren, Glaschrank, ein- u. zweiflügelige Schränke, Küchenherd, Polsterarmst., Kofferkoffer, Schreibtische, Ausziehtische, Nachttische, Kompl. u. einzelne Betten, ein Bettstellen mit Matrasen, Sekretär, Vertiko, Tisch, Waschmaschine, Silber, Spiegel, Uhren, Duffel, Wollentwische u. sonstige verschiedene Möbel billig zu verkaufen.

Neuland

Lammstraße 6, im Hof. Aus- und Verkaufsgeschäft.

Teppich

blauer, gut erhaltener, billig zu verkaufen. Ansuchen von 11-2 Uhr od. abends von 8-9 Uhr. Brügelstr. 96, IV. E.

W

egen Aufgabe des Geschäftes eine vollständige Einrichtung für Schokoladen- und Konfektengeschäft zu verkaufen: Kriegerstraße 3a, Schokoladengeschäft.

Kochherd

kleiner, billig zu verkaufen: Amalienstraße 43.

Einige Belustigungsbücher

für Gas u. Elek. zu herabgel. Preisen zu verkaufen: Kaiserstraße 209, I.

Fahrrad

Kahler, sehr gut, wird billig verkauft: Baumwälderstraße 50, I. Etod.

Serenrad

sehr gut erb., umständehalber billig zu verkaufen: Bielandstr. 20, St.

Schön. Klappbootwagen m. verstellb. Dach ist zu verk.

Gottesanwiter, 10. I. St. Etod.

Ein sehr erhaltener gut erhaltener Herd

billig zu verkaufen. Näheres Marienstraße 22.

Wafel- und Kompfjel

in verschiedenen Größen, mit verguldeten Einlagen, habe a. Lager, sowie verguldet Einlagen als Einl. f. d. Kupiererei. Schloßerei, Bürgerstraße 9.

Heißwasserpender

verschied. zu billig. Preisen: Adlerstr. 44.

Papierjude und Lüten

Einwickel- u. Padpapiere in Bogen, verschied. Größe und Rollen, solange Vorrat, abzugeben. Waldhornstraße 21.

Kaufgesuche

Badeofen für Kohlenheizung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9611 ins Tagblattbüro erbeten.

Ganze Haushaltungen

sowie einzelne Möbel werden fortwährend angekauft von E. Schumann, Möbelgeschäft, Jähringerstraße 29.

Openglas, Brillantring, Bügelbrett, Kinderfordwagen od. kleiner Kartwagen und Eismaschine zu kaufen gesucht.

Gef. Angebote unter Nr. 9608 ins Tagblattbüro erbeten.

Prüfmaschinen

von 30-40 Zentner Tragkraft zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 9622 ins Tagblattbüro.

Eine kleine

Weinpumpe mit ca. 20 Meter Schlauch zu kaufen gesucht. Hr. Josef Aret, Erbprinzenstraße 34.

Altertümer

aller Art, Gold und Silber, faust und zahl die höchsten Preise das Aus- und Verkaufsgeschäft

Neuland

Friedrichsplatz 7 und Lammstr. 6 i. Hof. Tel. 3546.

Ich kaufe fortwährend

getragene Kleider, Schuhe, Weißzeug, Möbel, Pfandstücke und zahle dafür die höchsten Preise. Komme auf Wunsch pünktlich ins Haus.

Platzjüski,

Durlacherstraße 50.



Ich kaufe fortwäh. getrag. Herrenkleider, Stiefel, Uhren, Gold, Silber, Brillen, Bekleidungsstücke, u. Brillanten, Betten, Möbel, ganze Haushaltungen, Pfandstücke, Gebilde u. begehrt hierfür, weil das größte Geschäft, die höchst. Preise. Gef. Ang. erbit. erstes u. größtes An- und Verkaufsgeschäft 2 e v j, Markgrafenstr. 22. Telefon 2915.

Kaufe

jeden Posten getragene Schuhe u. Stiefel wenn auch reparaturbedürftig.

Weinraub

52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Säcke

all. Art, auch zertriff., som. beschlagnahmewert., werd. zu den höchsten Preisen angekauft:

3. Brief,

Falauerstraße 35.

Gebisse,

zerbrochene u. schlechte, werden fortwäh. angekauft p. 10 bis 1/2 Uhr u. 1/3 b. 1/6 Uhr: Waldstr. 4, Sinterb. 2. Etod.

Das glänzend begutachtete

Salatanmachmittel Hohlo

reines Natur-Produkt ohne Chemikalien kauft jede Hausfrau!

Hergestellt nach eigenem Rezept

Fritz Hohl

z. Darmstadt, Hof Karlsruhe Kreuzstraße 2.

Vom Landespreissamt festgesetzt Preis 1 Liter offen 55 Pfg. in der Flasche ohne Glas 60 Pfg.

Spezial-Haus

für Damen- und Kinderkonfektion. Sonder-Abteilung für Trauer-Bekleidung. Frühjahrs-Neuheiten. M. Schneider. Inh. H. Kahl. Erbprinzenstr. 31 Ludwigsplatz

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig. Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.

Schweizer

Stickerei-Reste nach Gewicht zu billigen Preisen

Geschn. Bindefeld

Kaiserstraße 38.

Neu eingetroffen:

Untertailen von Mk. 1.75 an

Elegante Roben-Reste bestickte Voile-Stoffe

Tüll-, Valencienn- und Klöppelspitzen, Kragen und Westen in großer Auswahl.

Türschließer,

n. beste Fabr., in jed. Preislage, stets a. Lag., zu j. Tür u. Tor pass., w. gelief. und mont., ebenso w. alt. Schließ. nachgesehen u. repariert i. d. Schloßerei, Bürgerstraße 9.

Zur Beseitigung von

Geschichts- u. Körperhaaren

Damenbart

ist tatsächlich das beste Mittel „Subito“ weil es die Haare sofort schmerzlos mit Wurzel entfernt.

Keine Hautreizung, Anekdoten, bestes Verfahren zur Selbstanwendung. Garantiert unschädlich u. erfolgreich. Preis 3.50 M. Preisgeld, Medaille, Vieldanksch. Versand diskret geg. Nachn. od. Voreinsend. (auch Briefm.)

H. Bieler, Karlsruhe Kaiserstraße 223 Großer Parfümerieladen

Advertisement for Die besten BETTEN, Preiswert und gut, BUCHDAHL, Kaiserstraße 164, Nähe Hauptpost.

Advertisement for Jakob Walther Kanzleigehilfe, im Alter von 55 1/2 Jahren, Karlsruhe, den 26. Juni 1916.

Advertisement for Professor Rudolf Mayer, unsere Anstalt betrauert in dem Entschlafenen einen hervorragenden hochverdienten Lehrer, dem stets ein getreues, ehrendes Andenken bewahrt bleiben wird.

Advertisement for Dank, und nur den innigsten, für alle erwiesene herzliche Teilnahme und vornehmste Blumenspenden bei dem schmerzlichen Verluste unseres nievergesslichen lieben Herbert Familie H. Wachsmuth.

Die mexikanische Krise.

Wenn es zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Republik Mexiko zum Krieg kommen sollte, so könnte man diesen Krieg 'Petroleumkrieg' nennen, genau wie man den Krieg gegen die Büren den Goldminenkrieg getauft hat. Der wichtigste mexikanische Petroleumquellen wegen, an denen amerikanisches Kapital in erster Reihe beteiligt ist, verfolgen die Amerikaner die Vorgänge in der Nachbarrepublik seit Jahren mit gespanntem Interesse. Dieser großen Petroleuminteressen wegen trachten sie danach, mit Waffengewalt endlich die Ruhe in Mexiko wieder herzustellen. Je mehr in den letzten Jahren die Energie der Wüsten Oelfelder der Vereinigten Staaten zurückging, umso mehr waren die Amerikaner, insbesondere der Leiter der Standard Oil Company, der Petroleumkonglomerat, darauf bedacht, sich große Felder in den Petroleumgebieten Mexikos zu sichern. Und aus dem gleichen Grunde lenkte auch die Regierung zu Washington ihr Augenmerk darauf, einen gewissen politischen Einfluß auf die jeweiligen Machthaber in Mexiko auszuüben. Um die Bedeutung Mexikos als Petroleumland zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß die mexikanische Petroleumgewinnung in dem Zeitraum von 1907 bis 1915 sich von einer Million Faß auf 20,8 Millionen Faß erhöht hat. Mexiko ist in diesem Zeitraum unter den Petroleum gewinnenden Ländern der Welt von der achten Stelle auf die dritte Stelle aufgerückt, und seine Petroleumzeugung bleibt nur hinter der der Vereinigten Staaten und Rußlands zurück. Am Beginn des Weltkrieges bestanden in Mexiko 187 Petroleumgesellschaften. Davon entfielen auf das amerikanische Kapital 100, während noch im Jahre 1912 die Zahl der amerikanischen Petroleumgesellschaften in Mexiko nur 55 betragen hatten. Neben diesen 100 amerikanischen Petroleumgesellschaften in Mexiko bestehen 70, die offiziell mexikanische Interessen vertreten, doch liegt die Vermutung nahe, daß auch unter diesen sich eine große Anzahl befinden, in denen in Wirklichkeit der Einfluß der Nordamerikaner überwiegt. Dazu kommen 16 englische und eine niederländische Petroleumgesellschaft.

Die Kapitalinteressen der einzelnen Länder in der mexikanischen Petroleumindustrie stellen folgende Gesamtsummen dar:

Table with 2 columns: Country and Capital in millions of dollars. Includes Nordamerika (235), England (180), Mexiko (50), and Holland (10).

Man sieht schon aus dieser Aufstellung, daß die Engländer den Nordamerikanern in der mexikanischen Petroleumindustrie starke Konkurrenz bereiten. Seitdem in der englischen Kriegs- und Handelsmarine der Petroleummotor eingeführt worden ist, haben die Engländer mit großer Konsequenz darauf hingearbeitet, sich überall in der Nähe von Meereshäfen Petroleumquellen zu sichern. Die Petroleumexplosionsmaschine verschmälert und verdrängt in der Welt auf dem der Kohlenbezug deshalb zu überlegen, weil das Einbringen von Petroleum in den Hafen nur wenige Stunden erfordert, während die Arbeit des Kohleneinnehmens die Kriegsschiffe oft tagelang aufhält. Aus diesem Grunde hat die englische Admiralität vor einigen Jahren umfangreiche Petroleumquellen sich in Persien gesichert, und aus dem gleichen Grunde lenkte sie ihr Augenmerk auf die Oelquellen in der Nähe des Panamakanals. Die englische Firma Pearson hat — zweifellos im Auftrage der englischen Regierung — Petroleumquellen im mexikanischen Staat Vera Cruz und auf der Landenge von Tehuantepec erworben, Duellen, die pro Jahr über 100 Millionen Barrels (zu 42 Gallonen) ergeben. Diese englische Firma leitet das Öl in gemischten Rohrleitungen bis zur Küste, und sie besitzt eine ganze Flotte von Tankern. Die englische Firma Pearson, hinter der, wie bereits erwähnt, die britische Admiralität steht, hat nun in den letzten Jahren in Mexiko einen erbitterten Kampf mit den nordamerikanischen Interessen geführt. Sie sucht

den Amerikanern auch in den anderen Petroleumstaaten in der Nähe des Panamakanals zuvorkommen und in Columbia und Ecuador ist ihr dies auch gelungen, während umgekehrt in Venezuela und Trinidad, die ebenfalls über große Petroleumquellen verfügen, die Standard Oil Co. eine herrschende Rolle spielt.

In Mexiko verfolgte die amerikanische Bundesregierung die Politik, immer denjenigen Präsidenten zu unterstützen, der ihr im Kampfe gegen die englischen Petroleuminteressen am meisten entgegenkam, während England immer dem Gegenkandidaten Geldmittel zukommen ließ. So waren Huerta und Villa die Kandidaten Englands und Carranza, der jetzt so energisch gegen die Amerikaner vorgeht, war ursprünglich der erklärte Liebling Wilsons. Diese Gegnerschaft der Vereinigten Staaten und Englands der mexikanischen Petroleuminteressen wegen führte zu hochpolitischen Aktionen; ja man konnte eine Zeitlang geträumt von einem mittelamerikanischen Konflikt sprechen, in welchem die Vereinigten Staaten von Amerika auf der einen und England und Japan auf der anderen Seite stehen. Im Frühjahr 1912 erließ die amerikanische Bundesregierung eine Verordnung, die sogenannte Lodge-Resolution, die eine Erweiterung der Monroe Doktrin darstellte. Diese Resolution betonte, daß keine andere Macht außer der amerikanischen Union im militärischen Bereiche des Panamakanals Mittel zur Kriegsführung sich aneignen dürfe. Diese Resolution wendete sich gegen die Erwerbung von Petroleumfeldern in der Panamaregion durch fremde Staaten, und zwar insofern, als Petroleum als ein Mittel zur Kriegsführung angesehen wurde. Noch deutlicher sprach sich Wilson im Oktober 1913 in einer Rede aus, in der er erklärte, Amerika würde die Gewährung von Konzessionen und Konzessionen durch die lateinisch-republikanischen Staaten an europäische oder andere nicht amerikanische nicht dulden. Damals gab England nach und die englische Petroleumfirma Pearson verzichtete — man kann wohl sagen: vorzeitig — auf weitere Petroleumkonzessionen im Panamakanalgebiet. Jetzt aber will England sogar die Vereinigten Staaten im Kampfe gegen Carranza unterstützen, weil es Wert darauf legt, sich die Dankbarkeit der Regierung von Washington zu erwerben. Aber der Gegensatz der Petroleuminteressen zwischen den Vereinigten Staaten und England wird später zweifellos wieder scharf hervortreten.

Deutschland hat ein Interesse daran, daß das mexikanische Ölmeer besichtigt und in dem schwergeprüften Lande wieder Ruhe eintritt; schon deshalb, weil in Deutschland sehr große Beträge mexikanischer Staatsanleihen und mexikanischer Eisenbahnobligationen untergebracht sind. Die deutsche Ausfuhr nach Mexiko betrug im letzten Jahre vor dem Kriege 16 Millionen mex. Pesos (2 1/2 Mark), Deutschland steht in der Ausfuhr nach Mexiko an dritter Stelle, und zwar hinter den Vereinigten Staaten und England. Deutschland ist aber auch in den letzten Jahren vor dem Kriege in immer größerem Umfange ein Annehmer der Einfuhr aus Mexiko gewesen. Die jährliche Einfuhr aus Mexiko betrug im Jahre 1912/13 mit 25 Millionen Pesos ungefähr ebensowiel, wie die englische Einfuhr aus Mexiko. Wir führen aus Mexiko für etwa 10 Millionen Mark Kaufschuß, für 5 Millionen Kaffee, für 4 Millionen Zigaretten, ferner Zinckerze, Häute und Rohwolle ein.

Deutsches Reich.

Vertretertag des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine.

Berlin, 26. Juni. Zu einer Kriegstagung vereinigten sich am Sonntag im Reichstagsgebäude die Vertreter des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine. Der Vorsitzende, Redakteur Dr. A. Dohst (Hamburg), beschäftigte sich in seinem für den Vorort Hamburg erhaltenen Tätigkeitsbericht über die Zensur und die Kriegseinstellungen der deutschen

Presse. Trotz aller Zusicherungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers hinsichtlich der Zensur ist wirklich Durchschlagendes nicht erzielt worden. Da für die Gegenwart auch nichts mehr zu erreichen ist, müssen die Aufgaben der Verbände darauf gerichtet sein, daß künftig eine Regelung, und zwar nicht durch Entschließungen und Besprechungen, sondern durch gesetzliche Maßnahmen erfolgt. Eins ist allerdings der deutschen Presse nicht verlagert worden: über die tatsächlichen Ereignisse des Weltkrieges die Wahrheit zu sagen. Schon dadurch ist die deutsche Presse auch von vornherein auf eine viel höhere Stufe gestellt worden als die feindliche. Andererseits hat auch die deutsche Presse in ganz anderer Weise ihr Vaterland gestützt als jede andere.

Zur Behandlung stand ein Antrag auf Gründung eines Mitteleuropäischen Presseverbandes. Dieser Verband soll als Ersatz für die internationale Presseunion, die ganz von der französischen Presse beherrscht wird, dienen. Ob es eine Kampfes- oder Friedensorganisation sein werde, hängt von dem Verhalten unserer heutigen Feinde ab. Es wurde zur Vorbereitung der Angelegenheit ein aus den Vereinen Berlin, München, Hamburg und Frankfurt bestehender Ausschuß gewählt. Zum Vorort wurde Hamburg wiedergewählt.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 26. Juni. Gestern besuchten Ihre Kgl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit S. K. H. der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

S. K. Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Seyd und des Staatsministers Dr. Frhn. v. Dusch und des Geheimrats Dr. Frhn. v. Babo.

Amliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewogen gefunden, dem Geheimen Kanzleidirektor Wilhelm Lappe bei der Reichskasse die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, den Professor Dr. Alfred Brohm er am Realgymnasium in Mannheim zum Direktor der Real- und Siedlungsschule zu ernennen, den Real- und Siedlungsschule Dr. Decker in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Lörrach zu versetzen.

Das Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizsekretär August Kroneisen beim Notariat Billingen zum Amtsgesicht St. Blasien versetzt und den Justizsekretär Karl Geiß beim Amtsgesicht Baden zum Justizsekretär beim Notariat Billingen ernannt.

Unsere Heiden.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt: Hans Schaller, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 82, von Karlsruhe. — Zweiter Klasse: Landwehrmann Heinrich Kuhl, Getreiter Friedrich Scheinberger aus Karlsruhe und Werk. Emil Deber aus Hagsfeld.

Gleichrichtung des Besuchs der Leipziger Messe. Halbsamtlisch wird bekannt gegeben:

Zur Gleichrichtung des Besuchs der vom 27. August bis 2. September 1916 stattfindenden Mustermesse in Leipzig werden den Besuchern (auch den Ausstellern) in der Zeit vom 21. August bis 1. September 1916 gegen Vorlegung einer von der Leipziger Handelskammer aus ihren Namen ausfertigten, mit einer Nummer versehenen Bescheinigung einfache Fahrkarten 2. oder 3. Klasse der gewählten Zugartungsverfolgung, die zur Rückfahrt bis mit 8. September 1916 ohne Nachzahlung gelten. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt nur für die darauf vermerkten Strecken in direkter Fahrt. Umwegfahrten sind unzulässig.

Auf den bayerischen (rechtsrheinischen) und den badischen Staatsbahnen sind auch bei Benutzung

der Personenzüge in 3. Klasse Flugkarten 3. Klasse zu lösen.

Reisende, die in eine höhere Wagenklasse oder Zugartung übergehen, haben die erforderlichen Zusatzkarten (Übergangskarten, Zuschlagkarten) zu lösen. Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückreise je einmal innerhalb der Geltungsdauer der Fahrkarten zulässig. Die Vergünstigung darf von einer Person nicht mehr als fünfmal in Anspruch genommen werden. Für jede Reise ist eine besondere Bescheinigung beizubringen.

Da die Fahrkarten handschriftlich ausgefertigt werden müssen, empfiehlt es sich, sie am Tage vor Eintritt der Reise zu lösen. Die Bescheinigung der Handelskammer Leipzig ist bei der Lösung und Prüfung der Fahrkarte vorzulegen.

Bei Benutzung der Rückreise ist die Fahrkarte mit der Bescheinigung abzugeben.

Die Fahrvergünstigung erstreckt sich nicht:

- a) auf die Besucher der Leder-, Rauchwaren- (Kürschner-), Porzellan-, Textil-, sowie der Boden- und Schamasse,
b) auf Kinder unter 14 Jahren.

Mißbrauch der Einrichtung wird nach dem Gesetze verfolgt.

Badische Fisch- und Obsterzeugung.

Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Bodenseefischen wird nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern beim Landeskommissar in Konstanz eine Vermittlungsstelle errichtet, die den Namen 'Badische Fischverorgung' führt. Der Vermittlungsstelle wird eine Geschäftsabteilung beigegeben, die bei der Einkaufszentrale oberbadischer Städte in Engen-Hohentwiel errichtet wird und die Bezeichnung 'Geschäftsstelle der Badischen Fischverorgung' führt. Die 'Geschäftsstelle der Badischen Fischverorgung' hat die ihr obliegenden geschäftlichen Aufgaben nach den Weisungen der 'Badischen Fischverorgung' durchzuführen. Die im Großherzogtum ansehnlichen Bodenseefische haben das Ergebnis ihres Fischfangs an die von der Badischen Fischverorgung bezeichneten Abnahmestellen abzuliefern. Die Abnahmestellen vergüten den Fischern die für die Fische festgesetzten Höchstpreise. Ausnahmen von der Ablieferungspflicht können von der 'Badischen Fischverorgung' allgemein oder in einzelnen Fällen zugelassen werden. Die Abnahmestellen haben die bei ihnen zur Ablieferung gelangten Fische nach den Weisungen der 'Geschäftsstelle der Badischen Fischverorgung' an Bedarfsgemeinschaften, Bedarfsgemeinden oder unmittelbar an Verbraucher weiter zu verkaufen. Die Verordnung tritt am 1. Juli 1916 in Kraft.

In der Obsterzeugung wurde ergänzend angeordnet: Die Badische Obsterzeugung kann bestimmen, daß in Hauptobstgebieten der Verkauf von Obst zum Zweck der Weiterveräußerung nur durch solche Personen erfolgen darf, die von der Geschäftsstelle der Badischen Obsterzeugung als Aufkäufer bestellt sind. Ueber die Bestellung erhalten die Aufkäufer einen Ausweis von der Geschäftsstelle der Badischen Obsterzeugung. Die Badische Obsterzeugung kann anordnen, daß der Versand von Obst von einzelnen, von ihr besonders bezeichneten Eisenbahnstationen aus auch nach bestimmten Orten der Genehmigung der Badischen Obsterzeugung bedarf.

Karlsruhe, 26. Juni. Die staatlichen Forstämter sind angewiesen worden, zur Winderung der Fleischknappheit in den in Selbstbewirtschaftung stehenden Jagden für einen möglichst ergiebigen Abschluß von Wild, natürlich unter der Beachtung der gesetzlichen Schonzeiten, Sorge zu tragen. In gleicher Weise wird auch auf die Besitzer der übrigen Jagden eingewirkt werden.

Mannheim, 26. Juni. Am Samstag ereigneten sich hier zwei tödliche Unglücksfälle. Beim Baden im Altrhein bei Sandhofen ist der 18jährige Fabrikarbeiter Ernst Frey ertrunken. — Die 70jährige Privatistin Meta Däumel kam beim Teekochen dem Feuer

Sturmzeichen in Rußland.

Von Drekes Dastastul.

Die Eröffnung der Duma wurde als erste von dem Willen der Nation erzwungene Konzeption der Regierung betrachtet. Dies traf insofern zu, als dem Drängen des Volkes der greise Staatsmann Gorewkin, der unerbitliche Gegner jeder Volksverletzung, geopfert wurde. Der frisch restaurierte fortschrittliche Blod begann seinen Sturmangriff auf die Regierung mit einer scharfen Kritik der Regierungserklärung. Aber auch die Rechte war zur teilweisen Zurückweisung der Regierungspolitik geneigt. So erachtete das Volk das Verhältnis, das weder links noch rechts mit der Regierung einverstanden waren. Die allgemeine Unzufriedenheit der Gesellschaft suchte sich in den Reihen der Parteimänner ein Ventil. Während aber die im fortschrittlichen Blod geeinigten Opposition weitgehendes Mitbestimmungsrecht und die Überlieferung der Regierung verlangte, ging das Streben der reaktionären Rechte nach der Verwirklichung der politischen und ökonomischen Diktatur. Die Regierung schickte sich in die Rolle, nach außen hin den Schein des konstitutionalismus aufrechtzuerhalten tat aber insgeheim nach der Umleitung Schwostoff und des früheren Justizministers Schischegolowitsch alles, um sich die Nachbetrachtung im vollen Umfange zu bewahren. Die drei Weichenwirkte, die sie der Duma vorlegte: die Reform, die Revision der Verfassung und die Einführung der Semstwo in Sibrien, wirkten angeht das Gemüte der Zeit wie Ironic. Ebenso wertete sie sich beharrlich, Vertreter der Demokratie zur Mitarbeit an der 'Anerkennung der Organisation des Sieges' zu bewegen, wohl aus der eingeborenen Angst vor jeder Selbstorganisation des Volkes. Die wirkliche Drohung, ein Eintreten des Volkes für die Forderungen seiner Vertreter, hatte sie nicht zu fürchten. Die breite Masse der Bauernbesitzer hätte längst alles Interesse am Kriege verloren. Sie, die ihren ewigen Lambungen an

den fruchtbarsten Gebieten Rußlands und Preussens zu stillen und ihre religiös-moralische Schwärze an der Konstantinopler Hagia Sofia erfüllt zu leben wäunte, hatte sich, als beide Hoffnungen an der Wirklichkeit zerschellten, mit dumpfer Ergebung in die Heimfindungen des Krieges gefügt. Mobilisierung der inneren Kräfte, Mobilisierung der militärischen, politischen, finanziellen und sozialen Hilfsmittel des Reiches ist das Zauberwort, mit dessen Hilfe sich das Gewissen der Gesellschaft zu beruhigen sucht. Aber die Mobilisierung der inneren Kräfte, die Mobilisierung der militärischen, politischen, finanziellen und sozialen Hilfsmittel des Reiches ist das Zauberwort, mit dessen Hilfe sich das Gewissen der Gesellschaft zu beruhigen sucht. Aber die Mobilisierung der inneren Kräfte, die Mobilisierung der militärischen, politischen, finanziellen und sozialen Hilfsmittel des Reiches ist das Zauberwort, mit dessen Hilfe sich das Gewissen der Gesellschaft zu beruhigen sucht.

der Beamtenschaft — sie werden letzten Endes doch nur als nationales Uebel empfunden, für das die Gesamtheit von Staat und Volk verantwortlich zu machen ist.

Noch hat sich die russische Gesellschaft nur in wenigen Vertretern zur ganzen Tragik des Geschehens durchgerungen. Die Mehrheit führt die zu Tage tretenden Mängel auf die einfachere Formel des Gegenatzes von Duma und Regierung zurück. In seiner letzten Rede erklärte Schingareff: 'Die Regierung verhindert zwar den Sieg, aber wir werden gegen ihren Willen zu siegen wissen.' Damit gab er den zwei Hauptströmungen innerhalb der russischen Gesellschaft Ausdruck: dem Mißtrauen gegen die bestehende Regierung einerseits, der ungeschwächten Kriegsbereitschaft andererseits, die zu immer neuen Anstrengungen, neuen Hilfsmitteln greift. Es liegt ein tragischer Zug in diesem kämpfhaften Betonen unentwegter Siegeszuversicht. Als wenn die russische Gesellschaft eines Jubs berüchtig, an das sie ihren Zukunfts glauben hängen muß. Als ob sie vor dem Zusammenbruch ringsum in den Raumkreis dieses Begriffes stüchtele, um sich selbst nicht zu verlieren.

Dieses Motiv morderer Unruhe über die nächste Entwicklung klingt in auffallender Uebereinstimmung aus allen Klagen, Drohungen und Beschwerden der Volksvertreter heraus. Die Verbündung mit nationalökonomischem Weiser dient dabei vielleicht nur der Selbsttäußung. In der Tiefe des Herzens begriff die Gesellschaft, daß mit einem Wechsel der Regierungsmänner nicht zugleich die tiefsten Ursachen der nationalen Zerrüttung beseitigt werden können. Wenn sie dennoch in seltener Einmütigkeit auf das Schlagwort geworden, 'Ministerium des nationalen Vertrauens' dringt, das, getrübt auf die Mitwirkung des Volkes, die 'innere Organisation des Sieges' vollbringen soll, so ist das mehr als Mittel zur Ertränkung letzter Entschörungen zu betrachten; über deren Ausgang sich die mahenden Faktoren kaum Illusionen machen. Die russische Gesellschaft würde mit der gleichen Leidenschaftlichkeit, mit der sie die Überlieferung der Regierung verlangt, den Diktator begrüßen, der, stark und unberrt und das Heer zum Siege fäh-

rend, seinen Willen dem Lande aufzwänge. Und sie würde gern diesen Sieg über den 'Erbsind' mit dem Verzicht auf ihre alten Ideale bezahlen. Wir dürfen aus diesen Stimmungen nicht vorläufige Schlüsse auf den Gang der nächsten Ereignisse ziehen. Aus der Niedergeschlagenheit der Massen und der Ratlosigkeit der Gesellschaft erwächst aktives Handeln erst durch die Ueberlieferung revolutionärer Lösungen oder solcher der Verzweiflung. Von beiden ist Rußland gegenwärtig noch weit entfernt. Es ist bezeichnend, daß in keiner der Parteierklärungen — sozialistische Beschlüsse abgesehen — der alte Ruf nach einem Kampf gegen den Sozialismus erklingt. Der Krieg hat die Nationalisierung der Weiser in Rußland vollendet. Das nationale Empfinden aber hat längst die zaristische Staatsbegleitung in sich aufgelöst. Die Gegenätze zwischen Volksvertretung und Regierung sind nicht als äußere Symptome von Forderungen zu werten, wie sie in den Ereignissen von 1905 vorgebildet sind. Was sich heute in Rußland liberal oder fortschrittlich gebärdet, ruht längst nicht mehr auf den idealen Grundtendenzen dieser vergangenen Epoche. Noch weniger hat es mit den gleichnamigen politischen und gedanklichen Systemen Westeuropas gemeinsamen Ideinhalt. Zwischen jetzt und 1905 liegt jene Evolution, die aus der Verneinung des überlieferten Staatsprinzips durch das Volk seine fruchtbarste Rechtfertigung, aus der Betonung der Rechte der Nation den nationalen Chauvinismus machte, die die Fundamente der den Weltbrand heraufbeschwörenden Politik mit dem imperialistischen Mißbrauch der russischen Staatsidee bewerkstelligte. Dementsprechend werden auch die Zukunftsentwicklungen, die aus dem Schoße der Gegenwart keimen, anders geartet sein. Für uns ist von Belang, zu erkennen, daß sie, getragen von Haß gegen den vermeintlichen Urheber aller Demütigungen, sich zu einer Formel verdichten, die schon heute das gesamte Rußland besetzt: der erbarmungslosen Ausrottung des Deutschtums, des deutschen Mutterstromes im russischen Denken, im politischen und sozialen Aufbau, im Gesamtgefüge des russischen Lebens.

zu nahe und stand im Augenblick in Flammen. Die Verletzten waren so schwer, daß der Tod der Verunglückten eintrat.

Wernsbach, 26. Juni. Ein aus Loffenau gebürtiges Dienstmädchen wurde wegen Einbestäubung verhaftet.

Engen, 26. Juni. Der Knecht Franz Joseph Schmitt von Unterbaldingen kürzte vom Heumaggen, auf dem er geschäftig hatte, ab, und war sofort tot.

15. Hauptversammlung der verbündeten kaufm. Vereine für weibliche Angestellte.

Die Verkäuferinnenfrage behandelte Fräulein Roman (Wien) auf Grund ihrer dreißigjährigen Erfahrung im Beruf. Auch diese Rednerin hatte eine Reihe von Vorschlägen aufgestellt, die gleichfalls strengere Auswahl unter den Bewerberinnen, mehrjährige Lehrzeit, Fortbildung, Schulunterricht mit Berücksichtigung der Verkaufstätigkeit, Schaffung von Verkäuferinnen-Schulen und Kursen zur Weiterbildung der Verkäuferinnen verlangte.

Fräulein Paula Steinhilf (Stuttgart) berichtete über die von ihr gegründete Zulagekasse, der zurzeit 20 Mitglieder angehören, Frau Müller (Strasbourg) über die Gesamtversicherung und Fräulein Dümmel (Köln) über die Erbschaftenklasse der verbündeten Vereine.

In der zweiten Sitzung am Montag, den 19. Juni, wurde eine Reihe von Anträgen erledigt und Organisationsfragen besprochen. Nach Erledigung dieser internen Angelegenheiten sprachen Fräulein Rosa Urbach (Breslau) und Frau Waeßcher (Cassel) über die Vorarbeiten für die Friedenszeit, soweit sie jetzt schon in die Wege zu leiten sind.

Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der Damen: Johanna Waeßcher (Cassel) 1. Vorsitzende; von Rumm (Göln) 2. Vorsitzende; Ebert (Weipzig) und Vogel (Breslau) und Neuwahl des Fräulein Jenner (Kamburg). Zum Ort der nächsten Tagung wurde Cassel gewählt.

Aus dem Stadtkreise.

Ausstellung der Ehsässischen Spitzenschulen im Kunstgewerbemuseum.

Man schreibt uns: Dem hiesigen Kunstliebenden Publikum wird sich demnächst Gelegenheit bieten, ein kunstgewerbliches Erzeugnis unseres Nachbarlandes Ehsass kennen zu lernen.

Die unter dem Protektorat der Prinzessin August Wilhelmine von Preußen und unter der Leitung der Frau Frau von Busch stehenden Ehsässischen Spitzenschulen beabsichtigen die Heimarbeit-Ausstellung, die von der hier gegründeten Gesellschaft „Familienhilfe“ in der Zeit vom 1. bis 23. Juli a. c. im hiesigen Kunstgewerbemuseum veranstaltet wird, reichhaltig zu besetzen.

Die Ehsässischen Spitzenschulen wurden vor einigen Jahren von Frau von Busch in den Ehsass begründet und erst nur in kleinem Umfang betrieben. Trotz des Krieges wurde das Unternehmen stetig erweitert, um auf diese Weise dazu beizutragen, beschäftigungslosen Frauen und Mädchen Arbeit und Verdienst zu verschaffen.

Wir empfehlen daher auch diesen Teil der Ausstellung der wohlwollenden Aufmerksamkeit des Publikums.

Zum Fliegerangriff. Die Erregung der letzten Tage hat verschiedene Gerüchte über Fliegerangriffe auf sonstige badiische Städte gemährt; auch besonnene Kreise haben sich durch diese Nachrichten beunruhigen lassen.

verschiedenen Privatpersonen für die notleidenden Hinterbliebenen der Opfer des Fliegerangriffs bis jetzt 3000 Mk. gespendet. — Gegenstände, die gelegentlich des Fliegerangriffs verloren gingen und von der Sanitätswache im alten Bahnhof aufbewahrt werden, können abgeholt werden.

Gerüchte. Gegenüber umlaufenden Gerüchten, wonach an den Fiskus Hagenbed vom Kommunalverband größere Mengen Kartoffeln abgegeben worden sein sollen, teilt uns das Bürgermeisteramt mit, daß der Fiskus Hagenbed von der Stadtverwaltung und dem Kommunalverband weder Kartoffeln noch sonstige Lebensmittel erhalten hat.

Einmachzucker. Der Kommunalverband teilt uns mit: Nachdem in voriger Woche die Frist für die Anmeldungen von Einmachzucker abgelaufen ist, beginnt nunmehr die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes mit der alsbaldigen Verdingung der Zuckeranweisungen. Diese sind der Einfachheit halber auf Postkarten gedruckt, die den Anmeldeern zugestellt werden.

Erben. Der Kommunalverband bringt 17 000 Kilogramm getrocknete Erbsen zum Verkauf. Das Nähere siehe Anzeige.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

In Kaffee Odeon findet am Donnerstag abend ein Wohltätigkeits-Konzert bei verklärter Kapelle und ausgewähltem Programm statt.

Das Nebenbühnen, Waldstraße 30, wartet für die Zeit von Mittwoch, 28. bis einschließlich Freitag, 30. Juni mit einem ausgewählten Programm auf. Der Film „Ein Schuppen“ zeigt ein Spiel aus dem Leben in 3 Akten und der Film „Der Spieler“, ein Drama aus dem Leben eines Spielers (in der Hauptrolle Erna Morena).

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 20. Juni: Ludwig, Vater Johannes Kornmeier, Amtsdiener; Alhard Teja, Vater Adam Juppelius, Architekt. — 21. Juni: Trude Anna, Vater Wlth. Strähle, Straßenarbeiter; Maria Martha, Vater Herm. Lochner, Senereinnemerassistent; Babette, Vater Ferd. Lind. — 22. Juni: Martha Irma, Vater Karl Wenzl, Badmstr. und Maschin. — 23. Juni: Nina Ulrike, Vater Aug. Loh, Kaufmann; Tobias Christian Berner, Vater Joh. Votter, Kunstmaler.

Todesfälle. 22. Juni: Emma, alt 2 Jahre 4 Tage, Vater Gg. Otto, Bleier. — 23. Juni: Philipp Reinhardt, Rechn.-Mat., Chem., alt 58 Jahre; Paul Fröhlich, Rechtsanw., Chem., alt 54 Jahre; Ernst Leist, Präparator, Chem., alt 53 Jahre; Helene Köch, ohne Gew., led., alt 72 Jahre; Veria, alt 1 Monat 10 Tage, Vater Valentin Engeroff, Schreiner. — 24. Juni: Frieda, alt 16 Jahre, Vater Karl Neuhäuser, Profurist; Irma, alt 1 Jahr 8 Monate 27 Tage, Vater Gust. Winterle, Schuhmacher; Karol. Karzer, alt 70 Jahre, Witwe des Privat Gust. Karzer; Rudolf Wauer, Prof., Chem., alt 70 Jahre. — 25. Juni: Wilhelm Reinbold, Priv., Chem., alt 77 Jahre; Eugen Benz, Anstläufer, led., alt 21 Jahre; Ida Schottmüller, alt 42 Jahre, Ehefrau des Schneiders Franz Schottmüller.

Verdingungszeit und Erwerbsersatz erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 27. Juni. 13 Uhr: Wilhelm Reinbold, Privatier, Säbendstraße 21. — 3 Uhr: Rudolf Wauer, Prof. a. D., Eisenlohrstr. 45 (Neuerbestattung). — 4 Uhr: Eugen Benz, Kaufherr, Markgrafenstr. 45. — 4 Uhr: Monika Kornmann, Privatier, Kriegsstraße 49. — 4½ Uhr: Albert Weisinger, Kaufherr, alt 31. — 5 Uhr: Karoline Karzer, Rentners-Witwe, Hardtstraße 19 (in Mühlburg beerdigt).

Wirtschafts-Organisation.

Die Städte und die Z.E.G.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft teilt mit: Die von Oberbürgermeister Dr. Kütz in der Sitzung des Stadtvorordneterversammlung zum Gegenstand von Erörterungen gemachte Verweigerung der Freigabe von holländischem Schweinesfleisch für die Stadt Jittau entspricht durchaus den vom Bundesrat und Reichstag erlassenen Vorschriften und den für deren Erlass maßgebenden Zwecken.

Sport.

Berlin, 25. Juni. Zur Erinnerung an seinen verstorbenen Präsidenten, um das Erleben des Stadion und die ganze sportliche Bewegung hochverdienten Staatsministers Poddiecki veranstaltete der Deutsche Reichsausschuß für olympische Spiele ein großes Sportfest im Stadion, das bei prächtigem Wetter vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge einen glänzenden Verlauf nahm.

Hamburg, 25. Juni. Beim heutigen Derby auf der Horner Rennbahn, das vom Regen stark beeinträchtigt worden war, gewann Weinbergs „Amorino“ das Rennen. Zum Rennen, das in der Regenpause gelassen wurde, stellten sich 10 Pferde zum Start. Zweiter war Oppenheim „Antivari“, dritter Gradiger „Adressé“; es folgten „Corniol“, „Meridian“ und „Segantin“, sowie das österreichische Pferd „Kwolas“. Sieg: 288 : 10, Platz: 84 : 17 und 16 : 10.

Der Ueberlastungsstief im Deutschen Derby. Mit einer Ueberlastungsprüfung, wie sie seit dem denkwürdigen Siege von Tagen im Jahre 1900, noch nie wieder auf nur annähernd im Deutschen Derby ereignete, hat am Sonntag der Kampf um das „Maue Band“ Deutschland geendet. Sieger in dem 125 000 Mk.-Rennen blieb nämlich nach schärfstem Kampf Herrin A. und G. v. Weinbergs Amorino unter dem Fohrling D. Schmidt, so daß also, wie schon das vorige Kriegs-Deby bei dem Siege von Pontresina unter W. Pflücker wiederum ein deutscher Fohrling und damit zum zweiten Male in der Geschichte des Deutschen Derbys überhaupt, auf dem Sieger im Sattel war.

Kolehmains im Newyorker Marathonlauf geschlagen. Der bekannte Olympiasieger G. Kolehmains erlitt kürzlich in Newyork in dem über 19,81 Kilometer führenden Marathonlauf, an dem sich 1900 Teilnehmer beteiligten, eine unerwartete Niederlage. Kolehmains führte das ganze Rennen bis kurz vor dem Ziel, wo W. Kyronen an ihn heranging und ihn mit Brustbreite ins Ziel schlug.

Landwirtschaft.

Ein neues Verfahren zur Heutrocknung.

Durch das schlechte Wetter der letzten Wochen ist auf manchen Wiesen, die bei Beginn des Regens gemäht worden sind, das Heu, das nicht getrocknet werden konnte, minderwertig geworden, oder teilweise ganz zugrunde gegangen.

Geh. Hofrat Prof. Brauer von der Techn. Hochschule in Karlsruhe macht nun auf ein Verfahren aufmerksam, mit dessen Hilfe es möglich ist, das Heu auch bei schlechtem Wetter in gutem Zustande und ohne allzuviel Arbeit und ohne künstliche Trocknungsanlagen einzuhelfen.

Um die Heuzöpfe herzustellen, zieht man das Gras auf einen Streifen von etwa 8-10 Schritt Länge und etwa zwei Schritt Breite mit einem Rechen auf eine kleine Schwade zusammen. Das Futter muß möglichst gleichmäßig auf der Schwade verteilt sein. Hierauf ergriff eine Person das eine Ende der Schwade und beginnt, das Futter mit der Hand zusammenzudrehen, während eine zweite Person rückwärts gehend das Gras immer an derselben Stelle zusammendrückt, an welcher die Wirkung der Drehung eben bemerkbar wird.

Wie groß man die Schwaden machen muß, probiert man besten selbst aus. Einen Anhaltspunkt erhält man dadurch, daß die Maß, die beim Mähen mit der Sense entsteht, direkt zu einem Zopf gewickelt werden kann.

Leiten und ohne daß sie aufgehen, leicht transportiert werden. Im Hofe werden sie dann in einem luftigen Schoppe, auf dem Heustock, oder in sonst einem verfügbaren Raume am besten auf Stangen gereiht und an der Decke aufgehängt, wie dies z. B. mit Weisföhren geschieht.

Zur Anfertigung dieser Heuzöpfe gehört natürlich etwas Übung, aber wenn die ersten 20 einmal gemacht sind, so geht die Sache sehr leicht von statten und die Arbeit, die zu ihrer Herstellung erforderlich ist, wird kaum größer sein, als jene, die man aufwenden muß, wenn bei Eintritt von schlechtem Wetter öfters Häufeln, Ausbreiten, Wenden usw. notwendig ist.

Wenn natürlich gutes Wetter ist, so wird man das Heu am raschesten und einfachsten nach dem alten Heuverfahren gewinnen. Diese neue Art der Heuverwertung soll nur ein Notbehelf bei Eintritt von schlechtem Wetter sein.

Die Landwirtschaftskammer hat sich bei Versuchen, die im mechanischen Laboratorium der Technischen Hochschule und in der Groß- und Landwirtschaftsschule Augustenberg gemacht worden sind, von der leichten Durchführbarkeit des Verfahrens praktisch überzeugt und ist auf Grund der ausgeführten Versuche der Meinung, daß es sehr wohl anzuwenden ist und bei schlechtem Wetter große Vorteile bietet.

Wandern und Reisen.

Sommerferien in der Steiermark. Die Sommerferien der Steiermark haben auch heuer wieder einen Sommerferienführer erschein lassen, der bei der Auswahl eines Sommeraufenthaltsortes als verlässlicher Beihelfer dienen soll.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 26. Juni 1916. Voraussichtliche Witterung am 27. Juni 1916. Gewitterregen, mild.

Table with 7 columns: Orts-Bezirk, Barom. in O, Therm. in O, Wind, Regen, etc. Rows include 26. Juni Nacht, 26. Juni Morgens, 26. Juni Mittags.

Wasserstand des Rheins vom 26. Juni 1916. Aufstiegsstiel 303, gefallen 2, Abfall 376, gefall. 4, Maxaz 554, gefall. 6, Mannheim 496, gefall. 7.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 26. Juni 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Therm. Celsius, Niederschlag der letzten 24 Std. in mm. Rows include Dornum, Hamburg, etc.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Witterungslos, 4 = kaum bewölkt, 5 = bewölkt, 6 = bewölkt, 7 = bewölkt, 8 = bewölkt, 9 = anhaltender Regen (Sandregen).